



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

FAKULTÄT

FÜR WIRTSCHAFTS- UND
SOZIALWISSENSCHAFTEN

Geschlechtsspezifische Auswirkungen der Corona- Pandemie

Studentische Beiträge aus dem Masterseminar
Gender Economics – Corona spezial

Herausgegeben von Prof. Dr. Miriam Beblo, FB Sozialökonomie, Universität Hamburg

Stand August 2020

Inhalt

0	Vorwort	1
1	Aufteilung der Kinderbetreuung von Müttern und Vätern im Home-Office – die These der Retraditionalisierung	3
2	Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern im Home-Office – in der langen Frist keine Retraditionalisierung?	8
3	Häusliche Zeitnutzung mit Kindern	13
4	Kinderbetreuung von Alleinerziehenden	17
5	Die Situation von Eltern mit Kindern mit Beeinträchtigungen	22
6	Der Gender Pay Gap in der langen Frist	26
7	Aufteilung der Kinderbetreuung und Lehren aus der Inanspruchnahme von Elterngeld	30
8	Gesundheit	35
9	Geburten und Schwangerschaftsabbrüche	39

0 Vorwort

Die breite öffentliche Wahrnehmung und Bekämpfung der Covid-19-Pandemie in Deutschland im März 2020 fiel mitten in die Vorbereitungen für das Sommersemester. Nachdem zunächst der Vorlesungsstart auf Ende April verschoben worden war, stellte sich die Frage, ob und wie digitale Lehre würde stattfinden können, welche Lehrveranstaltungen sich dafür eignen würden und wie man einen Lernprozess auch ohne physische Kontakte und ohne zu große Belastungen für alle Beteiligten würde organisieren können. Das ursprünglich geplante Seminar *Gender Economics* für Master-Studierende, das eigentlich einen allgemeinen Überblick über ökonomische Ansätze in der Geschlechterforschung geben sollte, wurde in Anlehnung an die allabendlich laufenden Sondersendungen kurzerhand in ein *Gender Economics – Corona spezial* umgewidmet. Auch im virtuellen Format blieben die bereits angemeldeten Studierenden das gesamte Semester über dabei und erarbeiteten angeleitete Kurzbeiträge zu geschlechterspezifischen sozial-ökonomischen Auswirkungen der Corona-Pandemie. Eine Auswahl der Beiträge ist hier zusammengestellt.

Ausgangspunkt des Seminars und der Kurzbeiträge war eine noch im März 2020 als Arbeitspapier veröffentlichte US-Studie zu den Wirkungen von Covid 19 auf das Geschlechterverhältnis von Titan Alon, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey und Michèle Tertilt mit dem Titel „The Impact of Covid-19 on Gender Equality“. Die Studie sah in den Kindergärten- und Schulschließungen in Folge des Lockdowns neben der höheren Belastung für erwerbstätige Mütter als weitere mögliche Folge, dass nun mehr Väter Verantwortung für die Kinder übernehmen und daraus eine langfristig egalitärere Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern erwachsen könnte. Im Seminar behandelten wir daraufhin die Frage, ob dies auch eine plausible Diagnose für Deutschland sein könnte. Diese und andere wichtige Fragen zu Geschlechterungleichheiten – z.B. die besondere Situation von Alleinerziehenden, Eltern mit Kindern mit Beeinträchtigungen, die Entwicklung häuslicher Gewalt, die Lehren aus dem Elterngeld und gesundheitliche Prävalenzen – greifen die Seminarteilnehmenden in ihren Beiträgen auf.

Eine weitere Inspiration war das Perspektivenpapier von Apfelbacher et al (2020), das von der Prognos AG und dem Institut der Deutschen Wirtschaft koordiniert wurde, und an dessen Struktur sich die vorliegende Beitragssammlung anlehnt.

Alle Beiträge sind dabei gleich aufgebaut: Sie stellen zunächst dar, wie sich der konkret behandelte soziale Aspekt im Lockdown äußert(e) und was theoretisch zu erwarten (gewesen) wäre. Dann analysieren sie die bisherige empirische Evidenz zu den sozialen Folgen, z.B. anhand vergleichbarer Studien aus Vor-Corona-Zeiten oder bereits erhobener aktueller Zahlen. Schließlich ziehen sie ihre eigenen Schlüsse, was daraus für den Aspekt in Deutschland folgt, gegenwärtig und in Zukunft.

Die Zusammenstellung der Beiträge wurde von mir als Seminarleiterin koordiniert. Die Inhalte werden von den Studierenden als Autorinnen und Autoren vertreten und verantwortet.

Literatur

Alon, Titan, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey und Michèle Tertilt (2020): The Impact of Covid-19 on Gender Equality, WP.

Apfelbacher, Christian, Miriam Beblo, Michael Böhmer, Almut Kirchner, Hans-Peter Klös, Anke Langner, Axel Plünnecke, Hilmar Schneider, Tilman Slembeck, Sabine Walper (2020): Gesundheitliche und soziale Folgewirkungen der Corona-Krise Eine evidenzbasierte interdisziplinäre Bestandsaufnahme, 20. Mai 2020

1 Aufteilung der Kinderbetreuung von Müttern und Vätern im Home-Office – die These der Retraditionalisierung

1.1 Wie äußert sich der Lockdown und was ist zu erwarten?

Nachdem die WHO am 11. März 2020 die weltweite Ausbreitung von COVID-19 als Pandemie einstuft (RKI 2020), wurden in Deutschland auch Schulen und Kindertagesstätten (Kitas) geschlossen – knapp zwei Monate lang blieben daher etwa 8,8 Millionen betreuungsbedürftige Kinder zu Hause (Müller et al. 2020: 332; Bundesregierung 2020a). Unternehmen wurden aufgefordert, wo umsetzbar, Homeoffice zu ermöglichen (Bundesregierung 2020b).

Eine US-amerikanische Studie (Alon et al. 2020) untersuchte mögliche Einflüsse von COVID-19 auf Gender Equality in den USA und schlussfolgerte unter anderem, dass der zusätzliche innerhäusliche Kinder-Betreuungsbedarf einen besonders großen Einfluss auf erwerbstätige Mütter habe. Diese These soll auf Deutschland übertragen werden. Anhand prä-pandemischer Daten, sowie erster empirischer Ergebnisse soll abgeschätzt werden, wie sich die COVID-19-Pandemie im Rahmen von Schul- und Kitaschließungen und einer zunehmenden unternehmensseitigen Ermöglichung von Homeoffice auf die geschlechterbedingte Verteilung von Kinderbetreuungsaufgaben auswirkt.

In rund zwei Drittel (67%) der gemischtgeschlechtlichen Paar-Haushalte sind beide Eltern erwerbstätig (Statistisches Bundesamt 2019: 138). Am häufigsten arbeiten die Väter in Paar-Haushalten mit Kindern bis 12 Jahren in Vollzeit und die Mütter in Teilzeit (Müller et al. 2020: 335). In prä-pandemischen Zeiten übernahmen Mütter in dieser Konstellation an Wochentagen durchschnittlich 3,3 Stunden mehr Kinderbetreuung als Väter (5,2 vs. 1,9 Stunden). Aber auch, wenn beide Eltern vollzeiterwerbstätig (dies ist in 13% aller Paarhaushalte der Fall; Müller et al. 2020: 334) bzw. teilzeiterwerbstätig sind, betreuen Mütter die Kinder pro Tag 1,2 Stunden bzw. 2,7 Stunden länger als Väter (ebd.: 335). Mütter, die bereits vor der COVID19-Krise im Homeoffice arbeiteten, leisteten pro Arbeitswoche knapp drei Stunden mehr Kinderbetreuung, bei Vätern änderte sich kaum etwas (Lott 2019a: 4-5). Stattdessen leisteten Väter im Homeoffice durchschnittlich sechs Überstunden pro Woche – Mütter nur eine Stunde (ebd.: 5). Auch laut Samtleben, Lott und Müller (2020: 52) steigt bei Müttern, die beginnen im Homeoffice zu arbeiten, die Carearbeit um 1,7 Stunden pro Woche, bei Vätern nur um 0,6 Stunden.

Insgesamt nutzten 2017 18% der Väter bzw. 14% der Mütter mit Kindern unter 18 Jahren Homeoffice (Deutscher Bundestag 2019: 2). Schätzungen zum Steigerungspotenzial lagen zwischen 56% aller Jobs in der deutschen Wirtschaft, die im Homeoffice möglich seien (Alipour et al. 2020: 5) und deutlich geringeren 38% bei Müttern und 36% bei Vätern (Müller et al. 2020: 6).

Da also voraussichtlich ähnlich viele Mütter wie Väter während COVID-19 im Homeoffice sein werden und Mütter sich durchschnittlich stärker in der Kinderbetreuung einbringen, ist zu erwarten, dass letzteres auch während der pandemiebezogenen Schul- und Kitaschließungen der Fall sein wird. Diese für Mütter voraussichtlich größere Belastung wird noch verstärkt durch den steigenden Arbeitsaufwand der Haushaltsaktivitäten wie Kochen, Putzen oder Einkaufen (Müller et al. 2020: 6). Laut der Theorie des Humankapitalverhältnisses (sowie dem Ansatz der Neuen Haushaltsökonomik; Boll 2017: 18-22) lässt sich die Frage, ob Väter oder Mütter mehr Zeit in Haus- bzw. Erwerbsarbeit investieren, durch Kosten- und Nutzenverhältnisse, also insbesondere durch das (Bil-

dungs- und) Einkommensverhältnis beantworten (Boll & Schüller 2020: 3-7). Da Männer in gemischtgeschlechtlichen Paarhaushalten mehrheitlich Vollzeit arbeiten, mehr Gehalt bekommen als ihre Partnerinnen und zusätzlich tendenziell mehr Überstunden leisten, ist davon auszugehen, dass besagter Mehraufwand (Kinderbetreuung und Tätigkeiten im Haushalt) hauptsächlich von Frauen aufgefangen wird (Müller et al. 2020: 6).

1.2 Bisherige Evidenz zu den sozialen Folgen

Tatsächlich arbeiteten zwischen 1. und 16. April 2020 35% aller Erwerbstätigen teilweise oder vollständig im Homeoffice (Schröder et al. 2020: 11). Eltern üben ihre Arbeit dabei nicht häufiger von Zuhause aus als Kinderlose (Bünning et al. 2020: 8), sie reduzieren im Homeoffice jedoch stärker ihre Arbeitszeit (ebd.: 7), was vermutlich der Notwendigkeit der Kinderbetreuung zuzuschreiben ist. Durch die Kontaktbeschränkungen während der Pandemie fallen außerdem private Betreuungsarrangements durch Großeltern oder Verwandte weg. Entsprechend gaben in der Woche vom 27. März bis 2. April 2020 92,9% aller Eltern an, die Kinder selbst zu betreuen (Möhring et al. 2020: 12). Dabei übernahm die Mutter in ca. 50% der Fälle die Kinderbetreuung allein, 24% der Haushalte teilten die Kinderbetreuung (ebd.: 13). Verändert hat sich die Aufteilung zwar zumeist nicht (IfD Allensbach 2020: 4), bei Paaren, bei denen die Kinderbetreuung vor der Krise gleich verteilt war, besteht diese Aufteilung allerdings nur bei rund 60% weiter. Bei 25% übernimmt nun die Mutter den größeren Teil (Hans-Böckler-Stiftung 2020: 7). Mütter übernehmen also häufiger die Kinderbetreuung und wenden außerdem jeweils mehr Zeitstunden für die Kinderbetreuung, als auch für Homeschooling auf als Väter (Adams-Prassl et al. 2020: 43).

Als schwierig empfunden haben die Neuorganisation der Kinderbetreuung 55% der Eltern mit Kindern unter 15 Jahren – dabei entfallen 20% auf Eltern, die mit ihrer Lösung nicht wirklich zufrieden sind, 35% dagegen meinten, eine gute Lösung gefunden zu haben (IfD Allensbach 2020: 2).

Rund 40% der Arbeitnehmer*Innen sind der Ansicht, im Home-Office weniger produktiv zu sein als in ihrem normalen Arbeitsumfeld. Dies hängt sicherlich auch mit der Ablenkung durch Kinder zusammen und kann durch die anhaltende Lockdown-Phase noch verstärkt werden (Schröder et al. 2020: 10).

Auch die Arbeitszufriedenheit von Eltern hat unter der Corona-Pandemie gelitten; während Eltern vor der Corona-Pandemie leicht überdurchschnittliche Zufriedenheitswerte aufwiesen, ist diese während der Pandemie stark zurückgegangen, sodass Eltern nun von einer geringeren Zufriedenheit als Kinderlose berichten (Bünning et al. 2020: 24-26). Dabei ist die Zufriedenheit bei Müttern stärker zurückgegangen als bei Vätern (ebd.: 29). Aufgrund der Doppelbelastung aus Kinderbetreuung und Arbeit sind außerdem mehr Mütter als Väter stark gestresst (67% vs. 47%) und haben keine Zeit für Pausen oder Ruhezeiten (72% vs. 51%). Außerdem bleiben bei Müttern häufiger Arbeitsaufgaben liegen und die Konzentration leidet stärker als bei Vätern (StepStone 2020).

Mütter übernehmen während der pandemiebedingten Schul- und Kitaschließungen und im Rahmen der zunehmenden unternehmensseitigen Ermöglichung von Homeoffice also tatsächlich den größeren Anteil der Kinderbetreuung als Väter. Welche gesellschaftlichen Auswirkungen dies haben kann, soll im nächsten Kapitel kurz skizziert werden.

1.3 Was bedeutet das für Deutschland, gegenwärtig und in Zukunft?

Kurzfristig scheinen die Mütter überproportional viel der zusätzlichen Kinderbetreuung zu übernehmen. Dies belastet und stresst und beeinträchtigt zudem die Qualität der Arbeit. Für Paare, in denen kein Elternteil einem Homeoffice-fähigen Beruf nachgeht (das trifft 40% der Paarhaushalte; Müller et al. 2020: 338), sind weitere weitreichende Folgen möglich. Wo keine Notbetreuung aufgrund eines systemrelevanten Jobs realisierbar ist (Bundesregierung 2020a), kann eine entsprechende Konsequenz sein, dass ein Elternteil die Arbeitszeit während der Krise reduzieren oder den Job komplett aufgeben muss. Unter anderem angesichts ihres geringeren Gehalts (Müller et al. 2020: 338) trifft dies laut der Theorie der Neuen Haushaltsökonomie wohl vor allem auf Frauen zu.

Mütter müssen angesichts der Corona-Pandemie und der währenddessen innerhäuslich zu realisierenden Kinderbetreuung also eher ihre Karriere aufgeben oder zumindest Rückschritte in Kauf nehmen. Gleichstellungstechnisch wird dies vereinzelt als massiver Rückschlag gewertet (u.a. Jessen et al. 2020: 5; Lewis 2020; UN Women 2020), der sich nicht nur auf die reine (Ungleich-)Verteilung der Sorgearbeit bezieht, sondern auch auf die langfristigen karrierebezogenen Folgen reduzierter Arbeitszeit und Arbeitsqualität, beziehungsweise der aufgegebenen Erwerbsarbeit. Kohlrausch und Zucco (2020: 8-9) erwarten, dass bestehende Einkommensungleichheiten zwischen den Geschlechtern durch die Corona-Krise weiter zunehmen könnten, indem sich langfristige negative Auswirkungen auf Gehaltsentwicklung, Beförderungsmöglichkeiten und Erwerbsverläufe ergeben (ebd.: 10).

Da Väter zwar nicht den relativ größeren Anteil, aber in Zeitstunden mehr Kinderbetreuung als vor Pandemie-Zeiten übernehmen, erwarten andere Stimmen, dass langfristig soziale Normen hinsichtlich der geschlechterbedingten Verteilung der Kinderbetreuungsaufgaben aufgeweicht werden könnten (Jessen et al. 2020: 5). Homeoffice wurde bereits vor der Covid-19-Pandemie von einigen als Mittel gesehen, eine gleichere Aufteilung von Erwerbs- und Carearbeit zwischen den Elternteilen zu ermöglichen (Chung & van der Horst 2018; Lott 2019b). Die hier dargestellten Ergebnisse sprechen jedoch nicht dafür, dass eine über Pandemiezeiten hinaus erwartbare zunehmende Ermöglichung von Homeoffice (Boll & Schüller 2020: 22-23; bzw. flexiblen Arbeitszeiten und mobilem Arbeiten) durch Unternehmen langfristig dazu beiträgt, geschlechterbedingte Normen in Bezug auf Kinderbetreuung abzubauen. Möglicherweise führt Homeoffice also vielmehr dazu, dass Mütter neben der Kinderbetreuung (an welcher sie weiterhin den größeren Anteil haben) zusätzlich ein höheres Erwerbsarbeitspensum realisieren können als ohne Homeoffice (Samtleben, Lott & Müller 2020: 43) – auch wenn darunter die Arbeit leidet und die Mütter dadurch stärkere Belastung erfahren.

Literatur und Datenquellen

Adams-Prassl, A., Boneva, T., Golin, M. & Rauh, C. (2020): Inequality in the impact of the coronavirus shock: Evidence from real-time surveys, CEPR Discussion Paper 14665.

Alipour, J.-V., Falck, O. & Schüller, S. (2020): Germany's Capacities to Work from Home, CESifo Working Paper No. 8227.

Alon, T., Doepke, M., Olmstead-Rumsey, J. & Tertilt, M. (2020): The Impact of Covid-19 on Gender Equality, WP.

Boll, C. (2017): Die Arbeitsteilung im Paar – Theorien, Wirkungszusammenhänge, Einflussfaktoren und exemplarische empirische Evidenz, Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung. Online:

<http://www.gleichstellungsbericht.de/de/article/51.expertisen.html> (letzter Zugriff: 05.07.2020).

Boll, C., Schüller, S. (2020): Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos – empirisch gestützte Überlegungen zur elterlichen Aufteilung der Kinderbetreuung vor, während und nach dem COVID-19 Lockdown, SOEPpapers 1089, Berlin.

Bundesregierung (2020a): Informationen für Familien.

Online: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/familien-in-corona-zeit-1738334> (letzter Zugriff: 13.06.2020).

Bundesregierung (2020b): Informationen für Unternehmen und Selbstständige. Online: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/info-unternehmen-selbstaendige-1735010> (letzter Zugriff: 13.06.2020).

Bünning, M., Hipp, L. & Munnes, S. (2020): Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, WZB Ergebnisbericht, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, (WZB), Berlin.

Chung, H. & van der Horst, M. (2018): Women's employment patterns after childbirth and the perceived access to and use of flexitime and teleworking, in: Human Relations 71 (1), 47-72.

Deutscher Bundestag (2019): Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Jessica Tatti, Susanne Ferschl, Matthias W. Birkwald, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 19/8494.

Grunau, P., Steffes, S. & Wolter, S. (2020): Homeoffice in Zeiten von Corona: In vielen Berufen gibt es bislang ungenutzte Potenziale, IAB-Forum, Serie „Corona-Krise: Folgen für den Arbeitsmarkt“.

UN Women (2020): Put women and girls at the centre of efforts to recover from COVID-19. Online: <https://www.unwomen.org/en/news/stories/2020/4/statement-sg-put-women-and-girls-at-the-centre-of-efforts-to-recover-from-covid19> (letzter Zugriff: 18.06.2020).

Hans-Böckler-Stiftung (2020): Corona-Krise: 14 Prozent in Kurzarbeit – 40 Prozent können finanziell maximal drei Monate durchhalten – Pandemie vergrößert Ungleichheiten. Online: <https://www.boeckler.de/de/pressemitteilungen-2675-23098.htm> (letzter Zugriff: 05.06.2020).

IfD Allensbach (2020): Online-Befragung Eltern Corona-Krise. Online: <https://www.bmfsfj.de/blob/156112/2f395c75d0b9acda6c8634b5bf979948/20200527-online-befragung-eltern-corona-krise-data.pdf> (letzter Zugriff: 05.06.2020).

Jessen, J., Waights, S. & Spieß, C. K. (2020): Geschlossene Kitas: Mütter tragen mit Blick auf Zeiteinteilung vermutlich die Hauptlast, DIW aktuell, 34, 1-6.

Kohlrausch, B. & Zucco, A. (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt. Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit, Policy Brief WSI, 41, 05/2020.

Lewis, H. (2020): The Coronavirus Is a Disaster for Feminism. Pandemics affect men and women differently. Online: <https://www.theatlantic.com/international/archive/2020/03/feminism-womens-rights-coronavirus-covid19/608302/> (letzter Zugriff: 18.06.2020).

Lott, Y. (2019a): Weniger Arbeit, mehr Freizeit? Wofür Mütter und Väter flexible Arbeitsarrangements nutzen, WSI Report, 47, 1-16.

Lott, Y. (2019b): Is maternal labor market re-entry after childbirth facilitated by mothers' and partners' flextime?, in: Human Relations, 1-23.

Möhring, K., Naumann, E. Reifenscheid, M., Blom, A. G., Wenz, A., Rettig, T., Lehrer, R., Krieger, U., Juhl, S., Friedel, S., Fikel, M. & Cornesse, C. (2020): Mannheimer Corona-Studie.

Müller, K.-U., Samtleben, C., Schmieder, J. & Wrolich, K. (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter – Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden, DIW Wochenbericht, 19, 331-346.

RKI Robert-Koch-Institut (2020): Risikobewertung zu COVID-19. Online: https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Risikobewertung.html (letzter Zugriff: 13.06.2020).

Samtleben, C., Lott, Y. & Müller, K.-U. (2020): Auswirkungen der Ort-Zeit-Flexibilisierung von Erwerbsarbeit auf informelle Sorgearbeit im Zuge der Digitalisierung, DIW Berlin.

Schröder, C., Entringer, T., Goebel, J., Grabka, M. M., Graeber, D. Kroh, M., Kröger, H., Kühne, S., Schupp, J., Seebauer, J. & Zinn, S. (2020): Erwerbstätige sind vor dem Covid-19-Virus nicht alle gleich, SOEPpapers 1080, Universität Bielefeld, Universität Berlin. Online: https://www.diw.de/de/diw_01.c.789533.de/publikationen/soeppapers/2020_1080/erwerbstaetige_sind_vor_dem_covid-19-virus_nicht_alle_gleich.html (letzter Zugriff: 13.06.2020).

Statistisches Bundesamt (2019): Kinderlosigkeit, Geburten und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus 2018

StepStone (2020): Arbeit und die Corona-Krise: Der Status quo. Online: <https://www.steps-tone.de/wissen/arbeit-corona-status-quo/> (letzter Zugriff: 04.07.2020).

2 Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern im Home-Office – in der langen Frist keine Retraditionalisierung?

2.1 Wie äußert sich der Lockdown und was ist zu erwarten?

Die aktuelle Corona-Pandemie sorgt für weitreichende Auswirkungen auf die deutsche Gesellschaft und Wirtschaft. Durch politische Maßnahmen, wie einem Kontaktverbot und Schließung von Kitas und Schulen, werden sowohl Unternehmen als auch Privatpersonen vor enorme Herausforderungen gestellt und zum Umdenken gezwungen. Neben der akuten Krisensituation wird jedoch auch über Gleichstellungseffekte für die Geschlechter debattiert. Eine mögliche positive Nebenwirkung der Pandemie stellt dazu die stark beschleunigte Digitalisierung dar, in dessen Zuge auch das Homeoffice rasant an Bedeutung gewonnen hat. Es ermöglicht den Unternehmen ihren Geschäftsbetrieb aufrechtzuerhalten während Familien die Herausforderung der Vereinbarkeit von Beruf und selbstständiger Kinderbetreuung flexibler organisieren können. Die dadurch vermehrte Präsenz der Väter zuhause könnte einen nachhaltigen Effekt auf die Aufgabenverteilung zwischen Frauen und Männern haben.

2.2 Bisherige Evidenz zu den sozialen Folgen

Während der Krise implementieren Unternehmen zunehmend Homeoffice zur Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes (Alipour et al. 2020). Die Nutzung gewinnt nicht nur an Intensität, sondern auch an Akzeptanz. So geben im März 2020 43% der Befragten an, zumindest gelegentlich im Homeoffice zu sein, während es vor der Pandemie noch 35% waren (Stürz et al. 2020). Der Anteil der von Kita- und Schulschließungen betroffenen Eltern, die Homeoffice nutzen, wird auf 25% geschätzt (Wanger und Weber 2020, S.2f.). Diese Entwicklung könnte nachhaltige Effekte haben, falls Unternehmen mit bisheriger Skepsis die flexible Arbeitsform nun als positiv erleben.

Für Familien ergibt sich dadurch sowohl der Vorteil der Risikoreduktion von Einkommenseinbußen durch Jobverlust oder Kurzarbeit (Stettes 2020) als auch flexiblere Möglichkeiten Privatleben und Beruf besser zu vereinbaren (Alon et al. 2020). Anzumerken ist jedoch, dass die Grenzen zwischen beruflicher und privater Sphäre verschwimmen, was aufgrund der arbeitsbezogenen erweiterten Erreichbarkeit als auch durch die Herausforderung des produktiven Arbeitens neben der Kinderbetreuung eine Mehrbelastung darstellen kann (Hammermann 2020 & Schröder et al. 2020).

Von Bedeutung ist, dass Arbeitnehmer verschiedener Berufssegmente und sozioökonomischem Status ganz unterschiedlich von den möglichen Folgen des Homeoffice betroffen sind. Eine aktuelle Studie verdeutlicht die Abhängigkeit des Homeoffice von der Art der Tätigkeit. So liegt der Anteil an Homeoffice im Bereich der Information und Kommunikation mit 67% deutlich über dem im Handel oder weiteren Dienstleistungsberufen, welche ca. 20% erreichen (Möhring et al. 2020, S.10). Weitere Quellen bestätigen höheres Potenzial in bürokompatiblen Jobs, wohingegen Jobs der Produktion oder im Dienstleistungssektor überwiegend nur ortsabhängig durchgeführt werden können (Grunau et al. 2020). Gesamt wird eine Variation der Homeoffice-Möglichkeit über die Sektoren von 37%-90% angegeben (Alipour et al. 2020, S.2). Zudem betonen diverse Quellen eine unterschiedliche Verteilung der Homeoffice-Nutzung auf die Bevölkerung abhängig von Alter, Bildungsniveau, Gehalt (Führungs- vs. Angestelltenposition) und Familienstand (Arntz et al. 2019 & Alipour et al. 2020 & Schröder et al. 2020 & Kohlrausch 2020 & Möhring et al. 2020).

Unter Bewusstsein der variierenden Möglichkeit des Homeoffice wird diskutiert, welchen Einfluss die Arbeitsform auf die Aufgabenverteilung zwischen Frauen und Männern hat. Ansatzpunkt liefern Ergebnisse aus Vorkrisenzeiten, welche einen positiven Zusammenhang zwischen Homeoffice der Eltern und Partizipation an Haus- und Sorgearbeit suggerieren (Samtleben et al. 2020). Daher könnte die aktuelle vermehrte Präsenz der Väter zuhause langfristig ihren Beitrag an der Haus- und Sorgearbeit erhöhen. Der Effekt des Homeoffice auf väterliche Partizipation wird zudem durch den Faktor der Systemrelevanz beeinflusst (Boll und Schüller 2020). So ist in systemrelevanten Jobs der Frauenanteil mit etwa 60% (in einem maßgeblichen Teil über 70%) höher (Koebe et al. 2020, S.5f.). Insbesondere beträgt der weibliche Anteil in medizinischen Gesundheitsberufen, welche während der Krise besonders gefordert sind, 82,1%, wohingegen Männer vermehrt in ortsabhängigen Berufen tätig sind (von Jobverlust oder Arbeitszeitreduktion betroffen) oder durch Bürotätigkeit aus dem Homeoffice arbeiten können (Rudnicka 2020 [1]). Diese Verteilungen lassen annehmen, dass in bestimmten Konstellationen Männer möglicherweise zwangsweise die Haus- und Sorgearbeit übernehmen müssen. Angemerkt werden muss im Fall einer systemrelevanten Tätigkeit jedoch der Zugang zu einer Notbetreuung, welche den potenziellen Effekt mindert (Boll und Schüller 2020). Abzuleiten ist, dass die Konstellation im Paar in Bezug auf die Homeoffice-Nutzung Einfluss auf den Effekt haben kann, was auch Vorkrisenstudien bereits andeuten (Samtleben et al. 2020).

Empirische Ansatzpunkte für nachhaltige Effekte der Präsenz von Vätern zuhause auf die Kinderbetreuungsaufgaben liefern Studien über Effekte der Elternzeit auf die Gleichverteilung der Arbeit in Paaren. Tamm (2019) zeigt, dass bereits wenige Monate, in denen der Vater die Kinderbetreuung übernimmt, langfristig zu höherer Partizipation der Väter an Haus- und Sorgearbeit beiträgt. Auch Patnaik (2014) findet den Effekt der Elternzeit auf die Aufteilung von Haus-, Sorge- und Erwerbstätigkeiten. Ebenso können sich Effekte auf Gleichverteilung durch verbesserte Karrierechancen für Frauen ergeben. So führt Homeoffice bei Müttern im Schnitt zu 3,5 Stunden mehr vertraglicher Arbeitszeit pro Woche und 16% höherem monatlichen Verdienst, wohingegen die Väter nur einen Anstieg von 0,4 Stunden bzw. 2% Gehaltszuwachs verzeichnen (Arntz et al. 2019, S.4).

Aktuell können die Aspekte durch eine Erwerbstätigenbefragung bestätigt werden, die einen Anstieg des Anteils der Männer, die während der Pandemie den überwiegenden Anteil der Kinderbetreuung übernehmen, von 6% auf 12% (Kohlrausch 2020, S.6) ermittelt.

Entgegen dieser hoffnungsvollen Perspektive existieren ebenso Daten, die als Folge der Pandemie eine Retraditionalisierung andeuten. Grund sind finanzielle Engpässe, welche möglicherweise aus Arbeitszeitreduktion oder Jobverlust resultieren, falls das jeweilige Berufsfeld kein Homeoffice erlaubt. So kann, wie anfangs dargestellt, nur etwa ein Viertel der von Kita- und Schulschließungen betroffenen Eltern von zuhause arbeiten (Wanger und Weber 2020, S.2f.). Im verbleibenden, überwiegenden, Anteil ist mindestens ein Elternteil gezwungen die Arbeitszeit zu reduzieren oder den Job (zeitweise) aufzugeben. Vor dem Hintergrund der bestehenden ungleichen Arbeitsteilung in den meisten deutschen Familien ist zu vermuten, dass diese zusätzliche Last ebenso mehr durch die Frauen getragen wird (Müller et al. 2020).

Auch hier finden die Vermutungen in aktuellen Untersuchungen Bestätigung. So übernehmen 54% der Frauen während der Pandemie – im Gegensatz zu 12% der Männer – die überwiegende Betreuungsarbeit (Kohlrausch et al. 2020, S.5). Auch Zinn bestätigt höhere Beteiligung der Frauen an der Kinderbetreuung, welche an Werktagen mit durchschnittlich 7,6 Stunden deutlich über den 4,2 Stunden der Männer liegt (Zinn 2020, S.1).

Weiter wird vermutet, dass wahrscheinlicher die Frauen beruflich zurücktreten werden, um die Kinderbetreuung zu gewährleisten. Grund ist, dass Männer überwiegend in Vollzeit arbeiten und darüber hinaus mehrheitlich besser verdienen. So liegt die Vollzeitquote der Männer in Paarhaushalten mit Kindern 2018 bei 94,2% wohingegen der der Frauen bei nur 33,8% liegt (Rudnicka 2019).

Der durchschnittliche Bruttostundenlohn von Frauen ist im Jahr 2019 um 20% geringer als der der Männer (Rudnicka 2020 [2]). Unter diesen Gesichtspunkten scheint es in Anbetracht der krisenbedingten Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und der Wirtschaft rational, wenn der Hauptverdiener - häufig der Mann - weiterhin das Einkommen bezieht. Somit erschweren die strukturellen Rahmenbedingungen selbst Paaren, die bewusst moderne Rollenbilder leben möchten eine Entwicklung zu geschlechterunabhängiger Arbeitsteilung (Kohlrausch 2020). Zudem ist der Frauenanteil in Bereichen der Gastronomie und Hotellerie mit 65,3% (Rudnicka 2020 [1]) im Vergleich zu Männern hoch, sodass entgegen des Arguments der Systemrelevanz, ebenso argumentiert werden kann, dass Frauen vermehrt von Kündigungen betroffen und zuhause sein werden (Alon et al. 2020).

Auf Basis aktueller Umfragedaten kann diese erwartete Entwicklung allerdings nicht bestätigt werden. Zwar tragen Frauen noch den Großteil der Sorgearbeit, jedoch sinkt der Anteil während der Krise von guten 60% auf 54% ab, während dieser für Männer, wie bereits angeführt, von 6% auf 12% steigt (Kohlrausch 2020, S.4). Dieser Schluss wird durch eine weitere aktuelle Studie bestärkt, welche in 59% der beobachteten Paare eine gleichgebliebene Aufgabenverteilung angibt, wohingegen der Anteil, der mehr Ungleichheit angibt (21%), nahezu identisch ist mit den 20%, die ein partnerschaftlicheres Verhältnis erleben (IfD Allensbach 2020). Auch Ergebnisse der SOEP-CoV Studie zeigen mit täglichen 2-3 Stunden zeitlichem Mehraufwand für Kinderbetreuung für beide Geschlechter – abhängig von Voll- bzw. Teilzeitbeschäftigung – nur marginale Unterschiede zwischen Frauen und Männern (Zinn 2020, S.1f.). Diese aktuellen Daten deuten im Schnitt auf gleichmäßige Aufteilung der Mehrbelastung hin.

Nochmals hervorzuheben ist, dass die Konstellation der Berufe und Homeoffice-Möglichkeit in Paaren Einfluss auf das Auftreten und die Höhe des Effekts hat. So identifizieren Alon et al. etwa 9-12% der verheirateten Paare mit Kindern als Hoffnungsträger (Alon et al. 2020, S.22). Dieser Anteil ergibt sich aus Paaren, in denen der Mann einen nicht krisensicheren Beruf oder einen mit hohem Potenzial für Telearbeit ausübt, wohingegen die Frau einer Tätigkeit nachkommt, welche nicht für Telearbeit geeignet oder krisensicher ist, sodass die Arbeit während der Pandemie fortgeführt wird. Eine erst kürzlich veröffentlichte Studie stellt eine noch differenziertere Kalkulation an und identifiziert unter Einbezug der Faktoren der Systemrelevanz und der Homeoffice-Möglichkeit im Bezug zu Erwerbskonstellation, Einkommensrelation und Geschlechterrollen im Paar sogar nur etwa 7-8% der Paare (je nach Spezifikation des Notbetreuungszugangs), in denen begründete Hoffnung auf Effekte in Richtung gleichberechtigter Arbeitsteilung besteht (Boll und Schüller 2020, S.20f.). Obwohl die beiden Studien unterschiedliche Anteile an „Hoffnungsträgern“ ermitteln, wird deutlich, dass der potenzielle Effekt nur in einem geringen Teil der Bevölkerung erwartet werden kann.

2.3 Was bedeutet das für Deutschland, gegenwärtig und in Zukunft?

Die Argumente machen deutlich, dass Frauen weiterhin den Großteil der Haus- und Sorgearbeit tragen werden. Jedoch ist auf Basis aktueller Übersichts-, als auch empirischer Daten die Erwartung eines langfristigen Effekts der Krise mit ihrem vermehrten Homeoffice auf die Gleichverteilung der Arbeit zwischen den Geschlechtern begründet, da der väterliche Kinderbetreuungsanteil steigt, wohingegen der für Frauen fällt. Die Abhängigkeit der Realisierbarkeit des Homeoffice von den Berufssegmenten und weiteren Faktoren, wie der Gehaltsklasse, der Systemrelevanz, bestehenden Rollenbildern oder dem Bildungsniveau lässt darauf schließen, dass der Effekt nur in bestimmten Erwerbskonstellationen der Paare zu erwarten ist und innerhalb dieser bei manchen wahrscheinlicher oder ausgeprägter ausfallen wird als bei anderen.

Literatur und Datenquellen

Alipour, Jean-Victor, Oliver Falck, Simone Schüller (2020): Germany's Capacities to Work from Home, CESifo Working Paper Nr.8227

Alon, Titan, Matthias Doepke, Jane Olmstedt-Rumsey und Michèle Tertilt (2020): The impact of Covid-19 on Gender Equality, Discussion Paper Nr.163, Discussion Paper Series –CRC TR 224

Arntz, Melanie, Sarra Ben Yahmed, Francesco Berlingieri (2019): Working from Home: Heterogeneous Effects on Hours Worked and Wages, Discussion Paper Nr.19-015, ZEW

Boll, Christina, Simone Schüller (2020): Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos – empirisch gestützte Überlegungen zur elterlichen Aufteilung der Kinderbetreuung vor, während und nach dem COVID-19 Lockdown, SOEP paper Nr.1089, DIW Berlin

Grunau, Steffes, Wolter (2020): Homeoffice in Zeiten von Corona: In vielen Berufen gibt es bislang ungenutzte Potenziale, IAB-Forum, Serie „Corona-Krise: Folgen für den Arbeitsmarkt“

Hammermann, Andrea (2020): Erreichbarkeit gestalten: verfügbar, beschäftigt oder abwesend?, IW-Kurzbericht 39

Institut für Demoskopie Allensbach (2020): Allensbach-Studie zeigt Umgang mit Corona-Herausforderungen, Meldung BMSFFJ 27.05.2020

Koebe, Josefine, Claire Samtleben, Annetkatrin Schrenker, Aline Zucco (2020): Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt: Das Lohn- und Prestigeniveau unverzichtbarer Berufe in Zeiten von Corona, DIW aktuell 28

Kohlrausch, Bettina, Aline Zucco (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt: Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit, Policy Brief WSI Nr.40, 05/2020

Möhring, Katja, Elias Naumann, Maximiliane Reifenscheid, Annelies G. Blom, Alexander Wenz, Tobias Rettig, Roni Lehrer, Ulrich Krieger, Sebastian Juhl, Sabine Friedel, Marina Fikel, Carina Cornesse (2020): Die Mannheimer Corona Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung, 09.04.2020

Müller, Kai-Uwe, Claire Samtleben, Julia Schmieder und Katharina Wrohlich (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter – Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden, DIW Wochenbericht 19/2020

Patnaik, Ankita (2014): Reserving Time for Daddy: The Short And Long-Run Consequences Of Fathers' Quotas, Working Paper, Cornell University August 2014

Rudnicka, J. (2019): Vollzeit- und Teilzeitquote von erwerbstätigen Männern und Frauen mit Kindern 2018, Statista, Wirtschaft & Politik, Arbeit & Beruf 21.08.2019

Rudnicka, J. (2020) [1]: Anteil von Frauen und Männern in verschiedenen Berufsgruppen 2019, Statista, Wirtschaft & Politik, Arbeit & Beruf 02.03.2020

Rudnicka, J. (2020) [2]: Verdienstabstand zwischen Männern und Frauen (Gender Pay Gap) in Deutschland bis 2019, Statista, Wirtschaft & Politik, Arbeit & Beruf 16.03.2020

Samtleben, Claire, Yvonne Lott, Kai-Uwe Müller (2020): Auswirkungen der Ort-Zeit-Flexibilisierung von Erwerbsarbeit auf informelle Sorgearbeit im Zuge der Digitalisierung: Expertise für den Dritten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung, Dritter Gleichstellungsbericht, DIW Berlin

Schröder, Carsten, Jan Göbel, Markus Grabka, Daniel Graeber, Hannes Kröer, Martin Kroh, Simon Kühne, Stefan Liebig, Jürgen Schupp, Johannes Seebauer, Sabine Zinn (2020): Vor dem Covid-19-Virus sind nicht alle Erwerbstätigen gleich, DIW aktuell 41

Stettes, Oliver (2020): Experiment Homeoffice, IDW Gastbeitrag 24.05.2020

Stürz, Dr. Roland A., Christian Stumpf, Ulrike Mendel, Prof. Dietmar Harhoff (2020): Digitalisierung durch Corona?: Verbreitung und Akzeptanz von Homeoffice in Deutschland, Studie des Bayerischen Forschungsinstitut für Digitale Transformation

Tamm, Marcus (2019): Fathers' parental leave-taking, childcare involvement and labor market participation, Studie in Labour Economics 59, 184-197

Wanger, Susanne, Enzo Weber (2020): Wegen der Corona-Krise können viele Beschäftigte nicht zur Arbeit kommen, IAB-Forum, Serie „Corona-Krise: Folgen für den Arbeitsmarkt“

Zinn, Sabine (2020): Familienleben in Corona-Zeiten, Ergebnisbericht aus Spotlights der SOEP-CoV Studie (1)

3 Häusliche Zeitnutzung mit Kindern

3.1 Wie äußert sich der Lockdown und was ist zu erwarten?

Durch die globale Corona-Pandemie ausgelöste Kontaktbeschränkungen und Verhaltenshinweise der Bundes- sowie der einzelnen Länder- und Lokalregierungen äußern sich für viele Menschen vor allem durch eine erhöhte tägliche Präsenz am Wohnort. Es wurde nicht nur in vielen Tätigkeitsfeldern neue Möglichkeiten geschaffen, Arbeit ins Homeoffice zu verlegen, sondern gleichzeitig Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten entweder geschlossen, oder ebenfalls in den digitalen Raum verlagert. Dies bedeutet unabhängig von Haushaltsstrukturen und Lebensformen, dass tendenziell mehr Zeit in den „eigenen 4 Wänden“ verbracht wird.

In dieser Untersuchung soll der Effekt dieses zusätzlichen, ungeplanten und plötzlich implementierten Wechsels auf Geschlechterrollen und den zugrundeliegenden Geschlechterbildern aus aktuellen Daten der häuslichen Zeitverwendung abgeleitet werden. Dabei wird der Fokus spezifisch auf Haushalte mit Kindern gelegt, nicht nur um die Datenbasis einzugrenzen, sondern auch, da Kinder und Eltern von den Maßnahmen auf ganz besondere Weise betroffen sind. Dabei nicht nur von einem Wegfall der Betreuungsmöglichkeiten, sondern auch von wahrscheinlich plötzlicher Übernahme der Bildungsmaßnahmen der jeweils betreuungspflichtigen Erwachsenen.

Die Thesen spalten sich dabei in zwei mögliche Richtungen auf:

1. Abbau von Geschlechterstereotypen: Die vermehrt zuhause verbrachte Zeit kann zusammen mit den sprunghaft gestiegenen Möglichkeiten für Home Office in vielen Bereichen eine umfangreiche Umstrukturierung der häuslichen Sorgearbeiten zugunsten von mehr Gleichberechtigung und Abbau von gegenderten Erwartungshaltungen bringen. Vgl. Bspw.: „ {...} it is still highly likely that we will observe a sizeable impact of this forced experiment on social norms, and ultimately on gender equality, in the near future“ (Alon et. al. 2020, S.24).
2. Verstärkung von Geschlechterstereotypen: Durch ökonomische Einschränkungen, eine ungewisse Zukunftsperspektive, Umstellung von Arbeits- und Bildungsweise, sowie den Wegfall von Freizeit- und Betreuungsmöglichkeiten, steigt nicht nur das Niveau an Beanspruchung, sondern auch der zeitliche Aufwand von Betreuungsaufgaben. In Kombination mit der allgemein unsicheren Lage und Entwicklung, kann dies zu einem „Rückfall“ in klassische Geschlechterrollen führen. Dies ist gerade in Haushalten mit niedrigerem sozioökonomischen Status zu erwarten, da hier oftmals Erwerbsarbeit nicht ins Home-Office verlagert werden kann. Vgl. bspw.: “ {...} low-income individuals faced worse labor market outcomes and suffered higher psychological costs” (Galasso, 2020, S.241), und “(d)urch die Kita-Schließungen kommt auf Mütter signifikant mehr Hausarbeit zu – während Väter sich vermutlich im geringeren Maße an zusätzlichen Aufgaben beteiligen“ (Jessen et. al. 2020).

Um diesem Untersuchungsansatz sowohl im Angesicht der aktuellen Situation, als auch im Rahmen dieses Seminars angemessen zu begegnen, sollen die Ergebnisse einiger, ausgesuchter Studien zur Situation, mit Zeitverwendungsdaten aus der neueren Zeit, allerdings vor der Krise verglichen werden. Speziell die Verteilung von bezahlten und unbezahlten Formen von Arbeit in Haushalten mit Kindern soll untersucht werden, in anderen Worten also die Verteilung von Erwerbs- und Pflegearbeit.

3.2 Bisherige Evidenz zu den sozialen Folgen

In der Ausgangsstudie „The Impact of COVID-19 on Gender Equality“, wird versucht, zwischen der aktuellen Corona-Krise und der letzten Krise, in der Geschlechterstereotype und Ungleichbehandlung potentiell grundlegend umstrukturiert werden konnten, namentlich dem zweiten Weltkrieg, aus Perspektive der USA ein Vergleich zu ziehen (Alon et. al. 2020, S.20). Die Verteilung der unbezahlten Pflege- und bezahlten Erwerbsarbeit wurde hier auf Basis von Daten zur Flexibilität der Arbeitszeit erarbeitet (vgl. ebd. S.10). Es werden an dieser Stelle keine Aussagen zu Arbeitsplatzverlust, Kurzarbeit, oder Familienmodellen außer heteronormativer Ehen, bzw. alleinerziehenden Eltern gemacht. Diese Studie kommt zu dem Ergebnis, dass aufgrund von weniger Arbeitsplatzflexibilität und allgemein niedrigerem Beschäftigungsgrad die Hauptlast an Pflegearbeit an Frauen fallen wird, aber positive Effekte im Bereich der Gleichberechtigung zu erwarten sind (vgl. ebd. S.26).

Den Vergleichspunkt zu den Studien der aktuellen Situation stellt die deutsche Zeitverwendungsstudie aus dem Jahr 2012/13, durchgeführt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Zusammenarbeit mit dem statistischen Bundesamt. Wird diese Erhebung als ein Ausgangspunkt gesehen, zeigt sich, dass Frauen zwar im Durchschnitt pro Woche über bezahlte und unbezahlte Arbeit verteilt eine Stunde länger arbeiten als Männer (45,5 Stunden), davon aber nur 1/3 der Arbeit bezahlt ist (vgl. Statistisches Bundesamt, 2015, S.11f.). Im Kontrast hierzu arbeiten Männer im Durchschnitt nicht nur eine Stunde weniger (44,5 Stunden), sondern auch weniger als die Hälfte dieser Arbeit in unbezahlten Kontexten (vgl. ebd.). Dabei verändert sich diese Arbeit noch einmal deutlich, sobald in einem Haushalt Kinder leben. In diesem Fall steigt die allgemeine Arbeitszeit zwischen beiden Geschlechtern auf maximal 58 Stunden pro Woche an (vgl. ebd.). Diese Differenz ergibt sich vor allem aus einem Plus an unbezahlter Arbeit von durchschnittlich 10,5 Stunden verteilt über Männer und Frauen, wobei Frauen in Haushalten mit Kindern ihre wöchentliche Erwerbsarbeit im Schnitt um 7 Stunden reduzieren, unbezahlte Arbeit aber gleichzeitig um 15 Stunden pro Woche steigt, Männer leisten in der gleichen Situation sowohl mehr Erwerbsarbeit (+7 Stunden) als auch unbezahlte Arbeit (+4 Stunden) (vgl. ebd., Tabelle 1.0).

Aktuelle Daten werden in diesem Fall vor allem aus der „Mannheimer Corona-Studie“, Berichten des DIW Berlin, sowie verschiedenen aktuellen Quellen mit den beiden vorangegangenen Studien verglichen. So findet sich in der „Mannheimer Corona-Studie“ im Bezug auf Zeitverwendung das Ergebnis, dass nicht nur in etwa die Hälfte aller Deutschen weiterhin in Präsenzarbeit beschäftigt und am regulären Arbeitsplatz tätig ist (53.2%), sondern auch, dass etwa 93% aller untersuchten Eltern ihre Kinder nun allein betreuen, während mehr als die Hälfte aller untersuchten Frauen in ihrem Haushalt alleine Pflegearbeit leisten (52%) (vgl. Möhring et. al., 2020, S.2). Unterstützt wird das Bild dieser Schieflage von Daten des „Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung“ (DIW). Hier werden unter anderem aufgrund von Daten über Eltern, deren Kinder nicht in einer Kita betreut werden, Vermutungen aufgestellt die besagen, dass die Hauptlast der anfallenden Pflegearbeit in der COVID-19 Krise in die Hände von Müttern fallen wird (vgl. Jessen, et. al., 2020). Andere Quellen unterstützen ebenfalls eine vorsichtig pessimistische Perspektive auf die zu erwartenden Entwicklungen der Corona-Krise auf Geschlechterrollen und -bilder. So bezeichnet das Fachblatt „Wirtschaftsdienst“ die aktuelle Lage als eine Vorlage für eine „Rolle rückwärts“ in der Gleichberechtigung (vgl. Boll, 2020).

3.3 Was bedeutet das für Deutschland, gegenwärtig und in Zukunft?

Die Daten der Ausgangsstudie aus den USA lassen sich nicht ohne weiteres auf den deutschen Kontext übertragen. Während die Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus zwar vergleichbare Formen annehmen, sind die Quellen und Meinungen aus Deutschland in ihrer Prognose deutlich pessimistischer, was den Effekt dieser auf Gleichberechtigung angeht.

Zwar wird allgemein anerkannt, dass mehr Präsenzzeit von Eltern (bzw. Erziehungsverantwortlichen) und Kindern das Potential für eine Abkehr der klassischen Struktur von männlicher Dominanz in Erwerbsarbeit und weiblicher Dominanz in Pflegearbeit bietet, aber in der Realität, die Tendenz u.a. durch die allgemeine Verunsicherung in der aktuellen Lage eher zur Anwendung altbekannter und -hergebrachter Rollenbilder zur Bewältigung der neuen Herausforderungen zeigt, wobei genauer betrachtet werden muss, inwieweit der unterschiedliche Beschäftigungsgrad von Männern und Frauen allgemein in diesen Daten eine Rolle spielt (vgl. Möhring, et. al., 2020, S.13).

Um das Ziel der Anpassung der Daten der Ausgangsstudie auf einen deutschen Kontext zu gewährleisten, wird deshalb die vorhandene Datenbasis der Zeitverwendungsstudie 2012/13 zusammen mit den vorhandenen Daten zu systemrelevanten Berufen, Home Office Nutzung und gesetzlichen- und Verhaltensvorgaben mit den Daten und Hypothesen der Ausgangsstudie mit Daten aus den USA. Um dabei den Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit zu entsprechen sollen diese Daten unterstützt werden mit Einblicken in Zeitverwendungsmuster und ökonomische Theorie.

Literatur und Datenquellen

Alon, Titan, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey und Michèle Tertilt (2020): The Impact of Covid-19 on Gender Equality, WP.

Boll, Christina (2020): Gleichberechtigung: Salto vorwärts oder rückwärts? Wirtschaftsdienst, 2020 (5). DOI: 10.1007/s10273-020-2640-4.

Bünning, Mareike, Lena Hipp, Stefan Munnes (2020), Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, Pressemitteilung 15. April 2020.

Connelly, Rachel, Kongar, Ebru (2017): Gender and Time Use in a Global Context: The Economics of Employment and unpaid Labor. Palgrave Macmillan/Springer Nature. New York, 2017.

Jessen, Jonas, Waights, Sevrin, Spieß, C. Katharina (2020): Geschlossene Kitas: Mütter tragen mit Blick auf Zeiteinteilung Wahrscheinlich Hauptlast. DIW aktuell 34.

Koebe, Josefine, Claire Samtleben, Annekatrin Schrenker, Aline Zucco (2020): Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt: Das Lohn- und Prestigeniveau unverzichtbarer Berufe in Zeiten von Corona, DIW aktuell 28.

Möhring, Katja, Elias Naumann, Maximiliane Reifenscheid, Annelies G. Blom, Alexander Wenz, Tobias Rettig, Roni Lehrer, Ulrich Krieger, Sebastian Juhl, Sabine Friedel, Marina Fikel, Carina Corneisse (2020): Mannheimer Corona-Studie.

Müller, Kai-Uwe, Claire Samtleben, Julia Schmieder und Katharina Wrohlich (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter – Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden, DIW-Wochenbericht 19/2020.

Schober, P. S. und Zoch, G. (2019): Change in the gender division of domestic work after mothers or fathers took leave: Exploring alternative explanations, European Societies, 21,1,158-180.

Statistisches Bundesamt (2015): Zeitverwendungserhebung. Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen. Wiesbaden, 2015: Statistisches Bundesamt Deutschland.

4 Kinderbetreuung von Alleinerziehenden

4.1 Wie äußert sich der Lockdown und was ist zu erwarten?

Am 11.03.2020 wurde die weltweite Ausbreitung von COVID-19 durch die WHO zu einer Pandemie erklärt (RKI 2020a). Ein herausragender Aspekt der Corona-Krise besteht darin, dass seit Mitte März sowohl Kindertagesstätten als auch Schulen in großem Umfang geschlossen haben, was bedeutet, dass die Kinder und Jugendlichen zu Hause betreut werden müssen (Danzer et al. 2020: 1). Bundesweit betrachtet gibt es rund 8,8 Millionen betreuungspflichtige Kinder, wozu Kinder im Alter von bis zu 12 Jahren zählen (Müller et al. 2020: 332). Dies stellt insbesondere die 1,5 Millionen alleinerziehenden Eltern mit mindestens einem minderjährigen Kind vor besonders große Herausforderungen, die mit dem plötzlichen Anstieg der Kinderbetreuungsbedürfnisse zu kämpfen haben (Statistisches Bundesamt 2018: 7). Die Mehrheit der Alleinerziehenden erwirtschaften den überwiegenden Lebensunterhalt durch eigene Erwerbstätigkeit und müssen auf die Unterstützung eines Partners oder einer Partnerin verzichten, was dazu beiträgt, dass sie auf Kinderbetreuungsangebote angewiesen sind. Daraus entsteht das Problem in der aktuellen Corona-Krise, die Erwerbsarbeit mit einer ganztägigen Kinderbetreuung zu vereinbaren (Jessen et al. 2020: 1). Darüber hinaus erschweren die bundesweiten Kontaktbeschränkungen und das erhöhte Risiko für ältere Personen die privaten Betreuungsarrangements der Alleinerziehenden, da für viele zum Beispiel die Betreuung der Kinder durch die Großeltern wegfällt (Die Bundesregierung 2020). Weitere Daten des statistischen Bundesamts zeigen, dass der Anteil der alleinerziehenden Väter mit rund 12 % deutlich geringer ist als der der rund 1,3 Millionen alleinerziehenden Mütter (88 %). Ergänzend dazu haben die Mütter vergleichsweise jüngere Kinder und ebenfalls häufiger mehr Kinder im Haushalt zu betreuen als alleinerziehende Väter, was den Aufwand der Betreuung ansteigen lässt (Statistisches Bundesamt 2018: 13-15).

Die bisherigen Erkenntnisse lassen die Vermutung annehmen, dass die alleinerziehenden Eltern aufgrund der Corona-Pandemie und der daraus resultierenden Einschränkungen einer höheren Belastung ausgesetzt sind als die Paarhaushalte mit Kindern. Zudem sind insbesondere die alleinerziehenden Mütter stärker von der Krise betroffen als die alleinerziehenden Väter. Aus den formulierten Thesen ergibt sich die allgemeine Fragestellung „Wie wirkt sich die Corona-Pandemie auf den Bedarf an Kinderbetreuung bei Alleinerziehenden in Deutschland aus?“

4.2 Bisherige Evidenz zu den sozialen Folgen

Aktuelle Ergebnisse zeigen, dass in Zeiten von Corona rund 89 % der Kinder und Jugendlichen aller Familien durch Personen aus dem eigenen Haushalt betreut werden, wohingegen etwa 10,6 % durch externe Personen betreut werden. Eine Notfallbetreuung wird lediglich von 2,4 % in Anspruch genommen (Statista 2020). Darüber hinaus ist anzumerken, dass vor der Corona-Krise die Kinderbetreuung aller Haushalte mit Kindern im Alter von bis zu 12 Jahren zu 30 % von verwandten Personen in Anspruch genommen wurde, bei den Alleinerziehenden hingegen haben knapp 40 % verwandte Personen miteinbezogen. 16 % aller Alleinerziehenden kommen für die Kinderbetreuung auf die Großeltern zurück (Geis-Thöne 2020; Müller et al. 2020: 334). Aufgrund der Kontaktbeschränkungen sowie des erhöhten Risikos des Corona-Virus für ältere Menschen entfällt dieses Betreuungsarrangement und die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und einer ganztägigen Kinderbetreuung ist für die alleinerziehenden Eltern erschwert.

Daten zur Erwerbstätigkeit zeigen, dass rund 30 % der Alleinerziehenden mit Kindern im Alter von bis zu 12 Jahren derzeit voll erwerbstätig sind (42 % der Mütter, 88 % der Väter) sowie 37 % der Alleinerziehenden sind teilzeiterwerbstätig (Statistisches Bundesamt 2018: 33; Müller et al. 2020: 334). Darüber hinaus wird aus einer aktuellen Studie ersichtlich, dass in 65 % aller Haushalte der Alleinerziehenden kein Elternteil einem Beruf nachgeht, der mit Home-Office zu vereinbaren ist. Betrachtet man vergleichend die Paarhaushalte sind es rund 40 %, in denen kein Elternteil einem Beruf nachgeht, der mit Home-Office kompatibel ist (Müller et al. 2020: 338). Trotz des Home-Office-Potenzials der Alleinerziehenden von 35 % lässt sich die Erwerbstätigkeit nur schwer mit der Betreuung der Kinder vereinbaren, da ein produktives Arbeiten parallel zur Sorgearbeit oftmals nicht möglich ist (Müller et al. 2020: 332). Ein weiterer Aspekt, der die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Beruf erschwert, sind die systemrelevanten Berufe. Aktuelle Daten verdeutlichen, dass der Frauenanteil in einzelnen Berufsgruppen der systemrelevanten Berufe mit knapp 60 % höher ist als der Anteil der Männer. Zudem sind die Berufe, in denen der Frauenanteil höher ist, größtenteils unterdurchschnittlich bezahlt (Koebe et al. 2020: 6). Daraus resultiert, dass die Alleinerziehenden vergleichend zu den Paarhaushalten vermehrt von den Schließungen der Kindertagesstätten und Schulen betroffen sind, da sie weniger in der Lage sind, Home-Office zu betreiben und insbesondere Frauen aufgrund der Systemrelevanz gar keine Möglichkeit haben, von zu Hause aus zu arbeiten und sie zudem finanziellen Druck erleiden.

Aktuelle Zahlen zu der zusätzlichen Kinderbetreuung zeigen, dass in den Paarhaushalten die Frauen meistens mehr Zeit in die Kinderbetreuung investieren als die Männer. In Familien, in denen die Mutter in Teilzeit und der Vater in Vollzeit beschäftigt sind, wenden die Mütter durchschnittlich 5,2 Stunden für die Kinderbetreuung auf, wohingegen die Väter lediglich 1,9 Stunden investieren. Vergleichend dazu verbringen die Alleinerziehenden (ca. 5,7 Stunden pro Werktag) in etwa ähnlich viel Zeit mit der Kinderbetreuung wie Mütter in Paarhaushalten mit einem ähnlichen Umfang an Erwerbstätigkeit (Müller et al. 2020: 335-336). Hinzu kommt der zusätzliche Zeitaufwand für weitere Haushaltstätigkeiten, wodurch die aktuelle Situation ebenfalls erschwert wird. Ergebnisse der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 haben gezeigt, dass die Alleinerziehenden für die Haushaltsführung und die Betreuung der Familie täglich 4 Stunden und 50 Minuten aufwenden. Unterscheidet man die Zeitaufwendung nach Geschlecht wird deutlich, dass die alleinerziehenden Mütter (04:56 Stunden) mehr Zeit für zusätzliche Haushaltstätigkeiten aufwenden als die alleinerziehenden Väter (03:58 Stunden) (Statistisches Bundesamt 2015: 75). Im Vergleich dazu verbringen Paarhaushalte mit Kindern insgesamt 4 Stunden und 23 Minuten täglich mit zusätzlicher Hausarbeit (Mütter 05:46 Stunden, Väter 03:01 Stunden) (Statistisches Bundesamt 2015: 90). Analog zu der zusätzlichen Betreuung der Kinder investieren die Alleinerziehenden ähnlich viel Zeit in weitere Haushaltstätigkeiten wie Frauen in Paarhaushalten. Der Vergleich der Zeitverwendung von Alleinerziehenden und Paarhaushalten macht deutlich, dass die Alleinerziehenden die gleiche Zeit für Hausarbeit und Kinderbetreuung aufwenden wie Mütter in Paarhaushalten und somit einer erhöhten Belastung ausgesetzt sind.

Ergebnisse einer weiteren Studie zeigen wie die Eltern mit den Herausforderungen während des Lockdowns umgegangen sind und welche Veränderungen es bei der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Eltern gegeben hat. Wer sich generell um die Betreuung der Kinder kümmert, blieb sowohl bei den Paarhaushalten als auch bei den Alleinerziehenden überwiegend gleich. Bei den Alleinerziehenden haben 73 % angegeben, dass die Aufteilung der Kinderbetreuung mit dem anderen Elternteil unverändert blieb, bei 18 % wurde sie ungleicher und bei 9 % partnerschaftlicher. Daraus resultiert, dass die Hauptlast in der aktuellen Krise weiterhin auf dem alleinerziehenden Elternteil liegt und sie wenig Unterstützung erhalten. Zudem haben 39 % der Alleinerziehenden und 31 % der Eltern mit minderjährigen Kindern angegeben, dass es helfen würde, wenn sie mehr finanzielle Unterstützung bekämen. Dies zeigt, dass die Alleinerziehenden vermehrt einem finanziellen Druck ausgesetzt sind. Vor allem die Wiedereröffnung von Schulen sowie Kindertagesstätten und anderen Betreuungseinrichtungen würde den Eltern während der Corona-Krise helfen. 37 %

aller befragten Eltern und über die Hälfte der Alleinerziehenden (53 %) geben an, dass die Wiedereröffnung für sie hilfreich wäre, um eine bessere Vereinbarkeit von Beruf, Hausarbeit und Kinderbetreuung gewährleisten zu können (BMFSFJ 2020a).

Vor dem Hintergrund der Veränderungen im Erwerbsleben und der zusätzlich anfallenden Kinderbetreuung zeigen sich deutliche Unterschiede bei den Belastungswahrnehmungen der Eltern in der aktuellen Corona-Krise. Etwa 52 % der Alleinerziehenden nehmen ihre derzeitige Gesamtsituation während der Pandemie häufig als „äußerst belastend“ oder „sehr belastend“ wahr. Die Belastungswahrnehmung der Paarhaushalte mit Kindern hingegen liegt bei 48 % und bei den kinderlosen Eltern bei 38,8 % (Hövermann 2020; Kohlrausch 2020: 5). Im Vergleich zwischen den alleinerziehenden Vätern und Müttern zeigt sich, dass die Mütter vermehrt sowohl die aktuelle Gesamtsituation (Mütter 60 %, Väter 35,3 %) als auch die derzeitige Arbeitssituation (Mütter 53,7 %, Väter 38,8 %) als höher belastend wahrnehmen. Die alleinerziehenden Väter hingegen empfinden eine höhere Belastungswahrnehmung durch die finanzielle Situation (Mütter 29,1 %, Väter 39,7 %), die aufgrund der Corona-Pandemie entsteht (Hövermann 2020). Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Alleinerziehenden und insbesondere die alleinerziehenden Mütter stärker von der Corona-Krise betroffen sind und die aktuelle Situation als höher belastend wahrnehmen.

4.3 Was bedeutet das für Deutschland, gegenwärtig und in Zukunft?

Die bisherige Evidenz hat gezeigt, dass die Alleinerziehenden in der Krise vermehrt betroffen sind und eine erhöhte Belastungswahrnehmung haben, da diese die Erwerbsarbeit mit der ganztägigen Kinderbetreuung vereinbaren müssen. Zudem wurde ersichtlich, dass die Corona-Krise insbesondere die 1,3 Millionen alleinerziehenden Mütter überproportional trifft, weil die Alleinerziehenden in Deutschland vermehrt Frauen sind und diese zudem häufig für die Betreuung jüngerer Kinder verantwortlich sind. Die Kombination aus dem erschwerten Zugang zu außerfamiliären Kinderbetreuungsmöglichkeiten im Rahmen der Kontaktbeschränkungen und der geringen Möglichkeit, während der Corona-Krise regulär weiterarbeiten zu können, ist Grund dafür, dass die alleinerziehenden Mütter oftmals einer Doppelbelastung ausgesetzt sind.

Die Unterstützung der alleinerziehenden Mütter und Väter sowie deren Kinder während der aktuellen Krise gehört zu den unmittelbarsten und wichtigsten politischen Herausforderungen, da es insbesondere auf diejenigen zurückfällt, die am wenigsten reagieren können, wie zum Beispiel alleinerziehende Mütter mit einem niedrigen Einkommen. Die zuvor genannten Aspekte zeigen deutlich, dass es besonders wichtig gewesen ist, dass die Länder die Notbetreuung ebenfalls für die alleinerziehenden Eltern geöffnet haben, die nicht in einem systemrelevanten Bereich tätig sind (RKI 2020b: 5). Schließlich braucht es für alle berufstätigen Alleinerziehenden eine Lösung, damit die Kinderbetreuung ohne finanzielle Einbußen sichergestellt werden kann. Um die Alleinerziehenden gezielt zu entlasten, wird künftig der Entlastungsbetrag in der Einkommenssteuer befristet auf die Jahre 2020 und 2021 von derzeit 1908 € auf 4008 € angehoben. Von der Entlastung können bundesweit fast eine Million Alleinerziehende, die erwerbstätig sind, profitieren. Darüber hinaus haben die Alleinerziehenden, die aufgrund der geschlossenen Schulen und Kindertagesstätten die eigenen Kinder betreuen müssen und daher nicht arbeiten können, einen Anspruch auf eine Lohnfortzahlung (BMFSFJ 2020b).

Die Corona-Krise hat deutlich gezeigt, dass in zukünftigen politischen Entscheidungen die familienpolitischen sowie gleichstellungs- und frauenpolitischen Relevanzen stärker betrachtet werden müssen. Die alleinerziehenden Mütter und Väter dürfen in der aktuellen Corona-Krise und auch in Zukunft nicht vernachlässigt werden.

Es ist die Kombination aus zusätzlicher Sorgearbeit und wachsendem finanziellen Druck, was die Last der alleinerziehenden Väter und Mütter ansteigen lässt. Dennoch bieten die Erfahrungen aus dieser aktuellen Zeit eine Chance, zukünftige Debatten um das Verhältnis von Eltern, Kindern sowie öffentlichen Betreuungs- und Bildungseinrichtungen alltagsorientierter zu diskutieren.

Literatur und Datenquellen

Alon, Titan; Doepke, Matthias; Olmstead-Rumsey, Jane & Michèle Tertilt (2020): The Impact of COVID-19 on Gender Equality, in: Discussion Paper, Nr. 163.

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2020a): Allensbach-Studie zeigt Umgang mit Corona-Herausforderungen, [online] <https://www.bmfsfj.de/blob/156112/2f395c75d0b9acda6c8634b5bf979948/20200527-online-befragung-eltern-corona-krise-data.pdf> [08.06.2020].

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2020b): Finanzielle Unterstützung. Die Corona-Pandemie hat für viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer weitreichende finanzielle Folgen. Welche Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung gibt es?, [online] <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/corona-pandemie/finanzielle-unterstuetzung> [01.07.2020].

Bünning, Mareike; Hipp, Lena & Stefan Munnes (2020): Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, WZB Ergebnisbericht, Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Danzer, Alexander M.; Danzer, Natalia; Felfe de Ormeno, Christina; Spieß, Katharina; Wiederhold, Simon & Ludger Wößmann (2020): Bildung ermöglichen! Unterricht und frühkindliches Lernen trotz teilgeschlossener Schulen und Kitas, [online] https://www.wiwiss.fu-berlin.de/fachbereich/vwl/danzer/News/2020_05_04_Woessmann_et_al.pdf [03.06.2020].

Die Bundesregierung (2020): Regeln, Einschränkungen, Lockerungen, [online] <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/corona-massnahmen-1734724> [14.06.2020].

Geis-Thöne, Wido (2020): Der Lockdown trifft die Alleinerziehenden besonders hart, in: Institut der deutschen Wirtschaft, Nr. 58.

Hövermann, Andreas (2020): Aktuelle Belastungswahrnehmungen von Eltern. Berechnungen basierend auf der Erwerbstätigenbefragung im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung, [online] <https://twitter.com/luurnpa/status/1255436600558915584/photo/> [07.06.2020].

Jessen, Jonas; Waights, Sevrin & C. Katharina Spieß (2020): Geschlossene Kitas: Mütter tragen mit Blick auf Zeiteinteilung vermutlich die Hauptlast, in: DIW Berlin, Nr. 34.

Koebe, Josefine; Samtleben, Claire; Schrenker, Annekatrin & Aline Zucco (2020): Systemrelevant, aber dennoch kaum anerkannt: Entlohnung unverzichtbarer Berufe in der Corona-Krise unterdurchschnittlich, in: DIW Berlin, Nr. 48.

Kohlrausch, Bettina & Aline Zucco (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt. Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit, in: Policy Brief, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung, Nr. 40.

Möhring, Katja; Naumann, Elias; Reifenscheid, Maximiliane; Blom, Annelies G.; Wenz, Alexander; Rettig, Tobias; Lehrer, Roni; Krieger, Ulrich; Juhl, Sebastian; Friedel, Sabine; Fikel, Marina & Carina Cornesse (2020): Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung.

Müller, Kai-Uwe; Samtleben, Claire; Schmieder, Julia & Katharina Wrohlich (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter - Erwerbstätige Eltern sollen entlastet werden, in: DIW Berlin, Nr. 19.

RKI (Robert-Koch-Institut) (2020a): Risikobewertung zu COVID-19, [online]
https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Risikobewertung.html
[14.06.2020].

RKI (Robert-Koch-Institut) (2020b): Monatsbericht der Corona-KiTa-Studie, [online]
https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Projekte_RKI/KiTASTudie_Mai.pdf?__blob=publicationFile [14.06.2020].

Statista (2020): Eltern haben kaum Hilfe bei der Kinderbetreuung, [online] <https://de.statista.com/infografik/21314/betreuung-von-kindern-und-jugendlichen-waehrend-der-corona-krise/>
[01.07.2020].

Statistisches Bundesamt (2015): Zeitverwendungserhebung 2012/2013. Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2018): Alleinerziehende in Deutschland 2017, [online]
https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressekonferenzen/2018/Alleinerziehende/pressebrochure-alleinerziehende.pdf?__blob=publicationFile [03.06.2020].

5 Die Situation von Eltern mit Kindern mit Beeinträchtigungen

5.1 Wie äußert sich der Lockdown und was ist zu erwarten?

Der Lockdown hat unterschiedliche Auswirkungen auf das Leben der Bürger*innen. Viele Branchen müssen durch Schließungen wirtschaftliche Verluste hinnehmen, was zu einer erhöhten Arbeitslosenquote und mehr Menschen in Unterbeschäftigung führt. Momentan¹ liegt die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland bei 2.813.000. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,3% auf insgesamt 6,1%. Im Vergleich zum Vorjahr sind 577.000 Menschen mehr in die Arbeitslosigkeit geraten (Bundesagentur für Arbeit). Das Leben der Menschen ist eingeschränkt, was sich nicht nur auf die Berufstätigkeit, sondern auch auf das soziale Miteinander auswirkt. Kitas, Schulen und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen wurden geschlossen, was vor allem für Eltern Konsequenzen hat. Hierdurch fallen (zum Teil) täglich genutzte Betreuungshilfen von geschultem Fachpersonal weg. Hilfe und Betreuung aus dem Freundeskreis oder der erweiterten Familie (Großeltern) können nicht mehr in Anspruch genommen werden, was die Familien und Betreuungspersonen in einen Zustand der Isolation versetzt. Dies ist schon für Kinder/Menschen ohne besondere Bedarfe eine anspruchsvolle und belastende Situation, die oftmals die Eltern und Betreuungspersonen auffangen müssen. Menschen mit Beeinträchtigungen haben besondere Bedarfe (z.B. nach Strukturen, die sich nicht maßgeblich ändern), die durch die Pandemie unter Umständen nicht ausreichend befriedigt werden können. Dies kann zu erhöhten Spannungen und damit Stress für alle Beteiligten führen. Es bietet sich an, den Begriff der Resilienz zu untersuchen und als theoretisches Fundament für diese Arbeit zu nutzen. Unter Resilienz versteht man laut Böhme (2019) „die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und sie durch Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen als Anlass für Entwicklung zu nutzen“. Eltern von Menschen mit Beeinträchtigungen sind vermutlich durch den Lockdown mehrfach belastet, da zu der Betreuung noch Pflege hinzukommt. Außerdem können viele Menschen mit Beeinträchtigung nur mit Hilfe ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen. Dies kann zu einer erhöhten Abhängigkeit von den Eltern führen, was während der Pandemie noch stärker zu Tage treten könnte. Da viele Frauen in Berufen arbeiten, die kein Homeoffice zulassen (z.B. Pflege, Erziehung), ist anzunehmen, dass sie besonders stark von den Schließungen betroffen sind. Es ist demnach zu erwarten, dass (vor allem für Frauen) der Lockdown zu einer mehrfachen Belastung führt.

5.2 Bisherige Evidenz zu den sozialen Folgen

Die besondere Situation von Eltern mit Kindern mit Beeinträchtigung während der Covid-19 Pandemie ist nahezu unerforscht, was eine klassisch evidenzbasierte Arbeit unmöglich macht. Hieraus resultierend werden Studien analysiert, die sich mit den Lebenslagen von Eltern von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen beschäftigen und vergleichend Schlüsse gezogen, um die besondere Lage von Eltern von Kindern mit Beeinträchtigung darzustellen. Ausgangspunkt der Arbeit bietet die Studie „The Impact of COVID-19 on Gender Equality“ von Alon et.al. aus den USA. Damit Ergebnisse aus Deutschland geliefert werden können, werden unter anderem die „Mannheimer Corona Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung“ von Möhring et.al., „Geschlossene Kitas: Mütter tragen mit Blick auf Zeiteinteilung vermutlich die Hauptlast“ von Jessen et.al., sowie Erhebungen des statistischen Bundesamtes untersucht. Menschen mit Beeinträchti-

¹ Stand Mai 2020

gungen und chronisch Kranke sind von den Maßnahmen und Auswirkungen der Covid-19 Pandemie besonders stark betroffen (Bentele in DBR 2020). Ein Vergleich zwischen Eltern, deren Kinder eine Kita besuchen und denen, die ihre Kinder zu Hause betreuen, stellt dar, dass Frauen durchschnittlich 143 Minuten (36%) und Männer 19 Minuten (9%) mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen, wenn diese nicht in eine Kita gehen. (Jessen et.al. 2020). Diese, aus der letzten Zeitverwendungsstudie stammenden Daten, können auf die aktuelle Situation übertragen werden und lassen die Vermutung zu, dass die Hauptlast der Betreuung weiterhin bei Frauen liegt. Eine Besonderheit für Eltern von Kindern mit Beeinträchtigung ist, dass ungefähr 6% der Menschen mit Beeinträchtigungen noch nach dem 18. Lebensjahr bei ihren Eltern wohnen und ca. 70% von ihnen eine anerkannte Pflegestufe haben (Landeshauptstadt München Sozialreferat 2014). Unter normalen Umständen gehen $\frac{3}{4}$ der Familienmitglieder mit Beeinträchtigungen einer außerhäuslichen Beschäftigung nach (ebd.). Durch die Schließungen von Schulen, Kitas, Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigungen und Pflegeeinrichtungen sind diese Menschen nun bei ihren Angehörigen zu Hause und es ist anzunehmen, dass ein Großteil der Care-Arbeit von Frauen übernommen wird, denn „die unbezahlte Arbeit macht bei Frauen 45 Prozent an der Gesamtarbeitszeit aus; bei Männern hingegen nur 28 Prozent“ (Hobler et.al. 2020).² Eltern sind mit der Betreuung eines Kindes mit Beeinträchtigungen in der Regel höher belastet als Eltern von Kindern ohne Beeinträchtigungen, da die Betreuung häufig deutlich zeitaufwändiger ist, was auch zu Problemen mit der Arbeit im Homeoffice führen kann (Forderungspapier Sozialverband VdK Deutschland). Außerdem muss bedacht werden, dass Menschen mit Beeinträchtigungen häufiger Grundbedingungen aufweisen, die das Virus gefährlicher für sie macht (United Nations). Viele betroffene Familienmitglieder geben an, dass schon unter normalen Umständen, ohne Pandemie, die Betreuung eines Familienmitglieds mit Beeinträchtigungen sehr belastend sei (BMAS 2016) und sich negativ auf das Arbeitsleben und den Lebensstandard auswirken würde (Landeshauptstadt München Sozialreferat 2014). An dieser Stelle soll auf das Konzept der Resilienz erneut verwiesen werden, weil es verschiedene Einwirkungen auf den Menschen in den Blick nimmt und nicht monokausal nach Belastungen sucht. Böhme (2019) führt aus, dass Resilienz missverständlich als Widerstandskraft verstanden würde, es sich jedoch vielmehr um die Fähigkeit handele, sich in belastenden Situationen anzupassen und flexibel zu bleiben. Eltern von Menschen mit Beeinträchtigungen sind einer Vielzahl von Belastungen ausgesetzt, und es bedarf einer hohen Resilienz, um sich diesen Situationen anzupassen. Die Lage ist für alleinerziehende Menschen von besonderer Schwierigkeit, da sie sich zwischen Job und Kind entscheiden müssen. Vielen bleibt während der Pandemie nur, den Job zu kündigen. Dies trifft vor allem Frauen, da sie häufig in Jobs arbeiten, die nicht aus dem Homeoffice zu erledigen sind. 2018 arbeiteten im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen 4,187 Mio. Frauen und 1,262 Mio. Männer (Statistisches Bundesamt 2020). Signifikante Unterschiede gibt es bei den alleinerziehenden Eltern, da über 80% von ihnen Frauen sind (ebd. 2019). Kinder mit Beeinträchtigungen leben deutlich häufiger mit nur einem Elternteil zusammen als Kinder ohne Beeinträchtigungen (BMAS 2016). Eine Studie aus München stellt dar, dass über 80% der befragten Personen, die als Hauptbetreuungspersonen in einem Haushalt mit Menschen mit Beeinträchtigung leben, Frauen sind. Bei alleinerziehenden Eltern tritt in dieser Studie der Umstand noch deutlicher zu Tage, da nur 13% der Befragten Männer sind (Landeshauptstadt München Sozialreferat 2014). Arbeiten Frauen nicht in Berufen, die als systemrelevant³ gelten, droht Jobverlust und Kurzarbeit (Möhring et.al. 2020, S.2). Um den Eltern zu helfen, wurde eine Entschädigungsforderung im Falle eines Verdienstaufalles für Eltern auf Grundlage des Infektionsschutzgesetzes (§56 Abs. 1a) eingeführt. Diese sieht vor, dass Eltern 67% des bescheinigten Verdienstes (höchstens jedoch 2.016 €) für 10 Wochen (Alleinerziehende 20 Wochen) erhalten (BMAS 2020).

² Zusammensetzungen der Haushalte können unter Anhang 2 und 3 nachvollzogen werden.

³ Unter systemrelevanten Jobs sind folgende Branchen aufgeführt: Energie, Wasser & Entsorgung, Ernährung & Hygiene, Informationstechnik & Telekommunikation, Gesundheit, Finanz- & Wirtschaftswesen, Transport & Verkehr, Medien, Staatliche Verwaltung, Schulen, Kinder- & Jugendhilfe, Behindertenhilfe (BMAS 2019)

5.3 Was bedeutet das für Deutschland, gegenwärtig und in Zukunft?

Die Lage der Eltern von Kindern mit Beeinträchtigung ist geprägt von vielen Problemlagen - nicht nur finanzieller, sondern auch psychischer und physischer Natur. Diese Last tragen hauptsächlich Frauen. Für Deutschland bedeutet dies, dass Frauen, die Kinder mit Beeinträchtigungen haben, mehrfach benachteiligt sind und dies durch COVID-19 noch deutlicher zutage tritt. Außerdem wird durch die Situation deutlich, dass Deutschland nicht ausreichend auf eine Pandemie vorbereitet ist und es dringender Konzepte bedarf, die die besondere Lage von Menschen mit Beeinträchtigungen und deren Angehörigen miteinschließen. Die negativen Auswirkungen der Pandemie sind für Menschen mit einem geringeren sozioökonomischen Status deutlich stärker zu spüren als für Menschen, die sozioökonomisch gut dastehen. Die Frage nach Verteilung und damit einhergehend sozialem Auf- und Abstieg sollte nicht ausgeklammert werden, da sie maßgeblich Einfluss auf das Leben der Menschen während Corona nimmt. 18,7% der Bevölkerung ist von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen (Statistisches Bundesamt 2019). Dies betrifft (alleinerziehende) Frauen mit Kindern mit Beeinträchtigung in besonderem Maße. Die Möglichkeit der Entschädigung während Corona ist gegeben, sie hilft aber den besonderen Bedarfen dieses Personenkreises nicht ausreichend, sondern stellt nur einen allgemeinen Entschädigungsanspruch dar. Wie erläutert, ist die Situation für Betroffene auch wirtschaftlich häufig schwieriger, was während der Pandemie vermutlich noch stärker der Fall sein wird. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass auf mehreren Ebenen vereinfachend gearbeitet wird. Es wird von einem binären Geschlechterkonstrukt ausgegangen, die diverse Gruppe von Menschen mit Beeinträchtigungen wird zusammengefasst. Auch Familien mit Migrationshintergrund zählen dazu, werden nicht separat ausgewiesen. Es ist daher wichtig diese Arbeit als das Aufzeigen eines Missstandes zu verstehen und nicht als Lösungsstrategie mit dem Anspruch auf Vollständigkeit.

Literatur und Datenquellen

Böhme, Rebecca (2019): Resilienz. Die psychische Widerstandskraft. Verlag C.H.Beck oHG, München.

BMAS (2016): Zweiter Teilhabebericht über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen in Deutschland. Teilhabe – Beeinträchtigung – Behinderung. Berlin: BMAS.

BMAS (2020): Entschädigungsanspruch: <https://www.bmas.de/DE/Schwerpunkte/Informationen-Corona/Entschaedigung-Eltern/entschaedigung-eltern.html> (letzter Zugriff 28.06.2020 - 17:32)

BMAS (2020): Liste der systemrelevanten Berufe: <https://www.bmas.de/DE/Schwerpunkte/Informationen-Corona/Kurzarbeit/liste-systemrelevante-bereiche.html> (letzter Zugriff 28.06.2020 - 10:23)

Bundesagentur für Arbeit (2020): Presseinfo Nr. 32: <https://www.arbeitsagentur.de/news/arbeitsmarkt-2020>

Deutscher Behindertenrat (2020): „DBR fordert: Menschen mit Behinderung müssen in Corona-Pandemie berücksichtigt werden“ (Pressemitteilung). Berlin. <https://www.deutscher-behindertenrat.de/ID250978> (letzter Zugriff: 28.06.2020 - 13:37)

Hobler, Dietmar; Lott, Yvonne; Pfahl, Svenja; Schulze Buschoff, Karin (2020): Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf.

Jessen, Jonas; Waights, Severin; Spieß, C. Katharina (2020): Geschlossene Kitas: Mütter tragen mit Blick auf Zeiteinteilung vermutlich die Hauptlast. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung DIW, Berlin.

Möhring, Katja et.al. (2020): Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung. German Internet Panel. Universität Mannheim, Mannheim.

Sanger, Andreas (2014): Studie zur Arbeits- und Lebenssituation von Menschen mit Behinderung in der Landeshauptstadt München. Endbericht Teil 2: Allgemeine Lebenssituation. Landeshauptstadt München Sozialreferat (Hrsg.), München.

Statistisches Bundesamt (2020): <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?operation=previous&levelindex=2&levelid=1593371349052&levelid=1593371336463&step=1#breadcrumb> (letzter Zugriff 28.06.2020 – 21:10)

Statistisches Bundesamt (2019): <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/2-4-Ir-familien.html?nn=209096> (letzter Zugriff 28.06.2020 – 21:03)

Statistisches Bundesamt (2019): Pressemitteilung Nr. 419 vom 30. Oktober 2019 https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/10/PD19_419_639.html (letzter Zugriff 08.07.2020 - 17:03)

United Nations (2020): <https://www.un.org/development/desa/disabilities/covid-19.html> (letzter Zugriff 28.06.2020 - 15:46)

VdK (2020): Menschen mit Behinderung in der Corona-Krise unterstützen: https://www.vdk.de/deutschland/pages/service/service/positionen/79170/behinderung_corona_forderungen?dscc=ok (letzter Zugriff 28.06.2020 – 13:15)

6 Der Gender Pay Gap in der langen Frist

6.1 Wie äußert sich der Lockdown und was ist zu erwarten?

Sowohl private Haushalte als auch Unternehmen sind von den Umständen des Lockdowns und den Folgen der weltweiten Covid-19- Pandemie stark betroffen. Die Maßnahmen, die aufgrund der Kontaktbeschränkungen eingeleitet wurden, wie die Schließungen von Büroräumen, sowie von Schulen und Kindertagesstätten, verändern den Arbeitsalltag vieler Menschen. Männer und Frauen sind je nach Beruf unterschiedlich von der Krise betroffen. Es gibt Erwerbstätige, die einen Job ausüben, der ohne Probleme von zu Hause aus ausgeführt werden kann, wodurch sie entsprechend flexibel sind. Ausgeschlossen von dieser Möglichkeit sind vor allem systemrelevante Berufe im Gesundheits- und Grundversorgungsbereich, sowie Mitarbeiter im Gastronomiebereich o.ä.. Bedingt durch vorübergehende Schließungen und dessen wirtschaftlichen Folgen sind sie besonders stark von der Krise betroffen, größtenteils sind dies Jobs eines niedrigeren Lohnsektors. Diese Gewerbe beschäftigen mehr Frauen als Männer (Koebe et. al, 2020). Im Gegensatz zu vorherigen Krisen, sind von der Corona- Krise vornehmlich Berufe betroffen, die hauptsächlich von Frauen ausgeübt werden (Alon et. al, 2020, S.1). Dementsprechend kann dies für erwerbstätige Frauen bedrohlich sein, weil sie ihren Job nicht mehr ausüben können. Die Umstände der Corona- Krise können jedoch auch eine Chance für die Karrieren von Frauen, vor allem von Müttern darstellen. Im folgenden soll herausgestellt werden inwiefern die veränderten Bedingungen durch die Pandemie, Auswirkungen auf existierende Lohnunterschiede zwischen Männer und Frauen haben.

Kindesgeburten und Kinderbetreuung stellen einen zentralen Erklärungsfaktor für die Bruttoverdienstlücke zwischen Frauen und Männern dar, den Gender Pay Gap. Frauen streben meist einen Beruf an, welcher mit dem Familienleben zu vereinbaren ist. (Alon et. al, 2020, S.2; Gallego Granados, Wrohlich, S.178). Männer befinden sich meistens dauerhaft in einer Vollzeitbeschäftigung, während Frauen zunächst aufgrund von Schwangerschaft, Mutterschutz und schließlich wegen der Kinderbetreuung ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen und/oder ihre Stunden kürzen. Lange Arbeitszeiten werden in Unternehmen überproportional entlohnt, was dementsprechend ein erheblicher Nachteil für Erwerbstätige in Teilzeit, vornehmlich Mütter, darstellt (Zucco,2020).

Die vorübergehende Schließung von Kitas und Schulen bedingt durch die Corona- Krise wirken sich somit stark auf den Arbeitsalltag von Eltern aus, 93% aller Eltern betreuen ihre Kinder nun selbst, wobei die hauptsächliche Betreuung dabei wahrscheinlich die Mütter übernehmen (Möhring et. al, 2020). Die vermehrte Nutzung von Homeoffice- Arbeitsplätzen kann dabei ein wenig Abhilfe schaffen (Arntz, Yahmed, Berlingieri, 06.05.19), allerdings nur in Berufsgruppen, in denen dies möglich ist. Profitierende Arbeitnehmer sind diejenigen mit einem Hochschulabschluss, die in der Regel einen höheren Verdienst einfahren, sie können mit einer höheren Wahrscheinlichkeit von Zuhause aus arbeiten (Bünning, Hipp, Munnes, 2020). Auf eine Verkleinerung des Gender Pay Gaps können in erster Linie Frauen hoffen, die Jobs ausüben, die größtenteils am Computer durchgeführt werden. Sobald Unternehmen feststellen, dass die Produktivität darunter nicht leidet und die technischen Voraussetzungen gegeben sind, sollte es keine triftigen Gründe mehr gegen ein dauerhaftes Angebot von Homeoffice- Möglichkeiten geben (Boll, Schüller, 2020, S.22). Durch die gewonnene Flexibilität wird es diesen Müttern voraussichtlich möglich sein mehr Stunden in der Woche zu arbeiten und somit dem Gender Pay Gap entgegenzuwirken. Die prozentualen Angaben bezüglich des Gender Pay Gaps fallen sehr unterschiedlich aus, am stärksten betroffen sind Geringverdiener und Erwerbstätige die überdurchschnittlich gut verdienen (Granados, Wrohlich, 2018).

Die Umstände der Corona- Krise können als kultureller Wandel gesehen werden, der die Unternehmenskulturen stark beeinflussen wird und benötigt wird um mehr Chancengleichheit zu erreichen: „Zudem könnte eine Veränderung von Unternehmenskulturen – weg von überlangen Arbeitszeiten und Präsenzkultur hin zu mehr Arbeitszeitsouveränität und flexiblen Karrieremodellen – zu mehr Chancengleichheit für Männer und Frauen auf dem Arbeitsmarkt führen und dadurch ebenfalls den Gender Pay Gap verringern“ (Wrohlich, Zucco, 2017, S. 961).

Diese Ausarbeitung konzentriert sich auf Eltern, insbesondere Mütter, von betreuungsbedürftigen Kindern, da die Kinderbetreuung ausschlaggebend für die Höhe des Gender Pay Gaps ist. Außerdem liegt der Fokus auf Elternpaaren, unabhängig davon ob zusammenlebend oder nicht.

6.2 Bisherige Evidenz zu den sozialen Folgen

Der durchschnittliche Bruttoverdienst aller Berufe hat sich im Jahr 2018 um 21% zwischen Männern und Frauen unterschieden, seit 2002 ist er nahezu konstant (Statistisches Bundesamt). Der Gender Pay Gap ist im Mittelfeld der Verdienstklassen innerhalb der letzten Jahre gesunken, bleibt jedoch für niedrige und insbesondere für hohe Einkommen groß (Gallego Granados, Wrohlich, 2019, Busch, Holst, 2013). In Berufen, in denen der Verdienst mit der Anzahl der Arbeitsstunden überproportional ansteigt, ist der Gender Pay Gap umso größer. Außerdem zeigt sich eine signifikante Differenz zwischen Privatunternehmen und dem öffentlichen Dienst, in Privatunternehmen ist die geschlechtliche Verdienstlücke deutlich höher (Zucco, 2019).

Arbeitnehmer, die von zu Hause arbeiten, sind im Durchschnitt älter, haben meist einen Hochschulabschluss, sind eher in einem großen Unternehmen beschäftigt und verfügen über ein höheres monatliches Einkommen. Außerdem ist es bei diesen Arbeitnehmern wahrscheinlich, dass sie einen weiteren Arbeitsweg haben (Arntz, Yahmed, Berlingieri, 06.05.19). Frauen, die im Homeoffice arbeiten, haben eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit, Kinder zu bekommen. Vor allem nach der Geburt ihres ersten Kindes arbeiten viele Arbeitnehmerinnen zumindest gelegentlich von zu Hause aus (ebd.). Seit dem Lockdown hat sich die Zahl der Arbeitnehmer, die Vollzeit von zu Hause aus arbeiten deutlich erhöht (Arntz, Yahmed, Berlingieri, 2020, S.3). Durch die vermehrte Nutzung der digitalen Möglichkeiten in Form von Homeoffice, erlangen Arbeitnehmer mehr Flexibilität bezüglich Ihrer Arbeitszeiten. Die wöchentliche Stundenanzahl von Müttern, die im Homeoffice arbeiten, ist um circa 3,5 Stunden erhöht, die von Vätern ist im Schnitt 0,4 Stunden höher im Vergleich zu der Stundenanzahl im Büro. Durch den Anstieg der wöchentlichen Arbeitszeit hat sich der Verdienst der Mütter im Vergleich zu vorher um 16% erhöht, wohingegen es bei Vätern nur etwa 2% sind. Für Eltern bedeutet die Arbeit von zu Hause aus demnach mehr Vertragsstunden, höhere Stundenlöhne und höhere Monatsverdienste. (Arntz, Yahmed, Berlingieri, 2019 S.31). Die hohe Differenz zwischen den Lohnveränderungen von Männer und Frauen zeigt, dass die Homeoffice-Nutzung vor allem für den Verdienst von Müttern positive Auswirkungen aufweist. Da diese Daten von Vor- Corona- Zeiten stammen, kann generell nicht vorausgesetzt werden, dass auch wenn Homeoffice- Möglichkeiten bestehen, Kinderbetreuung und ein Vollzeitjob gleichzeitig zu vollster Befriedigung gewährleistet werden können (Müller, Samtleben et. Al, 2020).

Für einen beträchtlichen Teil der Haushalte kann der Lockdown jedoch die traditionellen Geschlechterrollen stärken oder sogar wiederbeleben, was sich möglicherweise negativ auf die künftigen Karriereaussichten der Frauen auswirkt (Arntz, Yahmed, Berlingieri, 2020). Der Gender Pay Gap wird sich im unteren Verdienstbereich vermutlich vergrößern, weil Geringverdiener seltener die Möglichkeit haben im Homeoffice zu arbeiten. Sie werden demnach gezwungen ihre Stunden zu reduzieren, um ihre Kinder betreuen zu können. Da Frauen in der Regel weniger als ihre Männer verdienen (Statistisches Bundesamt, 2018, Rudnicka, 2020), sind sie diejenigen, die nun weniger Stunden in der Woche arbeiten. Das heißt: durch die Schließungen von Kitas und Schulen sind

bestehende Einkommensungleichheiten im unteren Einkommenssegment gefährdet größeren zu werden. Der finanzielle Druck zwingt Eltern dazu, die faire Arbeitsteilung aufzugeben und wieder in die klassische Rollenverteilung überzugehen (Kohlrausch, Zucco, 2020).

Männer und Frauen in Deutschland sind in der Corona- Krise annähernd gleich betroffen von Kurzarbeit und Jobverlust (Kohlrausch, Zucco, 2020). Dennoch stehen Frauen schlechter da, weil sie durch Teilzeitanstellungen und Minijobs seltener Lohnersatzleistungen erhalten, und auch wenn sie welche erhalten, fallen die Leistungen geringer aus als bei Männern (Boll, Schüller, 2020). Dadurch dass Frauenberufe von dieser Krise stärker betroffen sind im Vergleich zu Krisen, die von wirtschaftlicher Natur waren (Alon et. al., 2020), kann davon ausgegangen werden, dass Frauen, die einen „Frauenberuf“ ausüben, höhere Einkommenseinbußen verzeichnen werden und der Gender Pay Gap sich in diesen Berufen dementsprechend vergrößern wird.

6.3 Was bedeutet das für Deutschland, gegenwärtig und in Zukunft?

Die Umstände der Pandemie können sich sowohl positiv als auch negativ auf den Gender Pay Gap auswirken, abhängig vom Berufsfeld und sonstigen Lebensunterschieden. Wegen des finanziellen Drucks, dem viele Familien ausgesetzt sind, gehen eher erwerbstätige Mütter in Kurzarbeit, weil diese in den meisten Fällen weniger verdienen als die Männer. Das sind meist geringverdienende Frauen, die daraufhin schlechter gestellt sein werden als zuvor.

Auf der anderen Seite können viele ungenutzte Potentiale wie die Homeoffice-Möglichkeit nun ausgeschöpft werden. Eine solche Maßnahme sorgt für mehr Flexibilität und führt folglich zu mehr Chancengleichheit zwischen Müttern und Vätern. Der Gender Pay Gap kann somit in diesen Berufsgruppen verringert werden. In Deutschland können circa 28% der Jobs von Zuhause aus geführt werden. Bereits im Jahr 2018 äußerten eher Frauen und Eltern mit kleinen Kindern den Wunsch von zu Hause aus zu arbeiten. Diese Präferenzen haben sich in der Zeit des Lockdowns vermutlich verstärkt (Arntz, Yahmed, Berlingieri, 2020, S.4). Nachdem Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen wieder regulär geöffnet sind, könnten Eltern in vollem Umfang von einer höheren Verfügbarkeit von Homeoffice- Vorkehrungen profitieren, da die erforderliche Technologie übernommen wurde und sich die Unternehmenskultur verändert hat (Arntz, Yahmed, Berlingieri, 2020). Ausgehend von den Ergebnissen von Arntz, Yahmed und Berlingieri (2019) für Deutschland könnten mehr Homeoffice- Möglichkeiten dazu beitragen, die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Arbeitsstunden und Löhnen auf dem Arbeitsmarkt zu verringern. Diese Zugewinne könnten nach dem Lockdown aus zwei Gründen sogar noch größer sein. Erstens wird Homeoffice wahrscheinlich weniger als ein Mittel zur Anpassung privater Bedürfnisse und mehr als Mittel zur effizienten Organisation bestimmter Arten von Aufgaben in einer für das Unternehmen vorteilhaften Weise genutzt. Zweitens kann die haushaltsinterne Neuverteilung von Aufgaben während des Lockdowns langfristige Auswirkungen haben, die Frauen in Haushalten zugute kommen (Arntz, Yahmed, Berlingieri, 2020).

Folglich gibt es unterschiedliche Entwicklungen der Verdienstücke innerhalb der Berufe, über die Entwicklung des allgemeinen durchschnittlichen Gender Pay Gaps lässt sich somit noch keine klare Aussage treffen.

Literatur und Datenquellen

Arntz, Melanie, Sarra Ben Yahmed und Francesco Berlingieri (2019): Working from Home: Heterogeneous Effects on Hours Worked and Wages, ZEW Discussion Paper Nr. 19 – 015, Mannheim.

Arntz, Melanie, Sarra Ben Yahmed und Francesco Berlingieri (06.05.2019): Homeoffice fördert Karrieren von Müttern, ZEW Pressemitteilung

Arntz, Melanie, Ben Yahmed, Sarra und Francesco Berlingieri (2020): Working from Home and COVID- 19: The Chances and Risks for Gender Gaps, ZEW Expert Brief 20-09, 03.06.2020

Alon, Titan, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey und Michèle Tertilt (2020): The Impact of Covid-19 on Gender Equality, WP.

Boll, Christina, Simone Schüller (2020): Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos – empirisch gestützte Überlegungen zur elterlichen Aufteilung der Kinderbetreuung vor, während und nach dem COVID-19 Lockdown, SOEPpapers, DIW Berlin.

Busch, Anne; Holst, Elke (2013) : Geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede bei Führungskräften und sonstigen Angestellten in Deutschland: Welche Relevanz hat der Frauenanteil im Beruf?, Zeitschrift für Soziologie, Vol. 42, Iss. 4, pp. 315- 336

Bünning, Mareike, Lena Hipp, Stefan Munnes (2020), Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, Pressemitteilung 15. April 2020.

Gallego Granados, Patricia; Wrohlich, Katharina (2018) Gender Pay Gap besonders groß bei niedrigen und hohen Löhnen. DIW Wochenbericht 10/2018, S.173-179

Kohlrausch, Bettina, Aline Zucco (14.05.2020): Hans- Böckler- Stiftung: Pressemitteilung: Erwerbstätige Mütter tragen Hauptlast zusätzlicher Sorgearbeit in Corona- Zeiten- Forscherinnen warnen vor langfristigen Nachteilen. DIW aktuell Publikation

Wrohlich, Katharina, Aline Zucco (2017): Gender Pay Gap innerhalb von Berufen variiert erheblich, DIW Wochenbericht Nr. 43 2017 DIW Wochenbericht Nr. 43. 2017

Koebe, Josefine, Claire Samtleben, Annetkatrin Schrenker, Aline Zucco (2020): Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt: Das Lohn- und Prestigeniveau unverzichtbarer Berufe in Zeiten von Corona. DIW aktuell Publikation 48, 7 S, korrigierte Version.

Müller, Kai-Uwe, Claire Samtleben, Julia Schmieder und Katharina Wrohlich (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter – Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden, DIW-Wochenbericht 19/2020.

Rudnicka, J. (2020): Verdienstabstand zwischen Männern und Frauen (Gender Pay Gap) in Deutschland bis 2019, Statista, Wirtschaft & Politik, Arbeit & Beruf, 16.03.2020

Statistisches Bundesamt (2018): Qualität der Arbeit – Gender Pay Gap

Zucco, Aline (2019): Große Gender Pay Gaps in einzelnen Berufen hängen stark mit der überproportionalen Entlohnung von langen Arbeitszeiten zusammen, DIW Wochenbericht 10/ 2019, S.127-136.

7 Aufteilung der Kinderbetreuung und Lehren aus der Inanspruchnahme von Elterngeld

7.1 Wie äußert sich der Lockdown und was ist zu erwarten?

Kitas und Schulen sind bundesweit seit dem 19. März 2020 geschlossen, so dass über 90 % der Eltern in Deutschland ihre Kinder zuhause betreuen. Mütter schränken ihre Arbeitszeit im Zuge dessen stärker zugunsten der Kinderbetreuung ein als Väter (Bünning et al. 2020a: 2ff.). Die US-amerikanische Studie „The Impact of COVID-19 on Gender Equality“ kommt zu dem Schluss, dass die Corona-Pandemie negativere Auswirkungen auf Frauen hat, da diese verstärkt für die Familienarbeit zuständig sind (Alon et al. 2020). Es wird ersichtlich, dass in den USA in 44 % der Familien mit Kindern Mutter und Vater in Vollzeit arbeiten, wohingegen in 15 % aller Haushalte der Vater in Vollzeit und Mutter in Teilzeit und in 25 % der Vater in Vollzeit und Mutter nicht erwerbstätig ist. Für Deutschland belegen Zahlen des statistischen Bundesamtes aus dem Jahre 2017, dass in knapp 15 % der Familien mit Kindern unter 18 Jahren Mutter und Vater in Vollzeit arbeiten, wohingegen die Konstellationen Mann in Vollzeit und Frau in Teilzeit mit 38 % und Mann in Vollzeit und Frau nicht erwerbstätig mit 28 % überwiegen (Möhring et al. 2020: 13). Durch den hohen Anteil von zwei berufstätigen Elternteilen ist davon auszugehen, dass die amerikanischen Haushalte stärker von der Pandemie betroffen sind als die Deutschen, da die zusätzliche Kinderbetreuung für Familien schwerer zu kompensieren ist, je höher der Stundenumfang an Erwerbsarbeit ausfällt. Zudem ist die Fürsorgearbeit durch Väter in Deutschland möglicherweise höher, als in den USA, da fast 40 % der Väter in Deutschland bereits im Rahmen von Elternzeit auf Einkommen zu Gunsten der Kinderbetreuung verzichtet haben (Bünning et al. 2020a: 2ff.).

Die US-amerikanische Studie stellt weiterhin in Aussicht, dass Krisen, wie die Aktuelle, auch positive Effekte auf die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau haben könnten. Hierbei wird ein Vergleich zum zweiten Weltkrieg gezogen (Alon et al. 2020: 20). Der Vergleich wirft die Frage auf, ob äußere Ereignisse nachhaltig einen Einfluss auf innerfamiliäre Aushandlungsprozesse haben können.

Bisherige Studien verweisen auf drei Theorien, die die innerfamiliäre Aufgabenteilung bestimmen. Die Theorie der relativen Ressourcen oder wirtschaftlichen Abhängigkeit (Brines 1994; Hersch und Stratton 1994) argumentiert damit, dass die dem jeweiligen Partner verfügbaren Ressourcen (wie Einkommen) dessen innerpartnerschaftliche Aushandlungsposition bestimmen. Die Theorie der Zeitverfügbarkeit hingegen besagt, dass die Beteiligung an der Hausarbeit von den individuellen Zeitressourcen der Partner abhängt (Presser 1994; Coverman 1985). Die Theorie der Geschlechterideologie beschreibt den Einfluss, den geschlechtsspezifische Normen auf die Aufgabenteilung haben und die sogenannte Abweichungsneutralisation, bei der nicht-konformes Verhalten in einem Bereich durch besonders geschlechtstypisches Verhalten in einer anderen Situation kompensiert wird (Greenstein 2000). So fand eine Reihe von Studien heraus, dass Geschlechternormen einen besonders starken Einfluss auf die partnerschaftliche Aufgabenteilung haben und dabei selbst die Effekte anderer Theorien, wie die der wirtschaftlichen Abhängigkeit, aushebeln können (Aassve et al. 2014; Bittmann et al. 2003; Brines 1994).

Um zu untersuchen, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie auf die innerfamiliäre Aufgabenteilung in Deutschland hat, wird die Einführung des Elterngeldes und der sogenannten Vätermonate im Jahre 2007 betrachtet. Der Vergleich zur Corona-Krise ist insofern relevant, als dass sich

auch aktuell Familien neu organisieren müssen und aufgrund dessen, so die Annahme, einen verhaltensbasierten Lernprozess durchlaufen. Die hohe „Verbreitung des Hauptverdienermodells“ (Boll und Schüller 2020: 21) in Deutschland könnte durch die Einführung des Elterngeldes (Plus) und Krisen wie die Corona-Pandemie zukünftig durch eine ausgewogenere Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Erwerbsarbeit beider Elternteile abgelöst werden.

7.2 Bisherige Evidenz zu den sozialen Folgen

Die aktuelle Corona-Krise lässt sich in Bezug auf Dauer, Einkommen und veränderten Ausgangslagen in der innerfamiliären Aufgabenverteilung ansatzweise mit dem Bezug von Elterngeld vergleichen. Die Inanspruchnahme von Elternzeit in Deutschland ist zwischen Müttern und Vätern noch immer ungleich verteilt. Der Anteil der Väter, die Elternzeit nehmen, ist zwar stetig auf mittlerweile knapp 37 % im Jahr 2016 gestiegen, jedoch liegt die Bezugsdauer des Elterngeldes bei drei Viertel der Väter bei dem Minimum von zwei Monaten. 90 % der Mütter nehmen hingegen die Maximaldauer von 10 – 12 Monaten in Anspruch. Mit Einführung des Elterngeld Plus im Jahr 2015 stieg der Anteil der Väter, die mehr als zwei Monate Elternzeit in Anspruch nehmen, leicht an (Bünning et al. 2020a: 2ff.). Die Schließung der Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen aufgrund der Corona-Pandemie wurde deutschlandweit Mitte März 2020 durchgesetzt. Die Rückkehr zum regulären Schul- und Kindertagesstättenbetrieb ist bis Ende Juni 2020 nicht erfolgt, jedoch werden einige Schüler seit Mai wieder eingeschränkt in den Schulen unterrichtet und die stufenweise Öffnung des Betreuungsangebots für nicht schulpflichtige Kinder ist ebenfalls erfolgt.

Grundsätzlich zeigen Studien wie die von SowiTra (Pfahl et al. 2014), Mareike Bünning (2015) und Marcus Tamm (2018), dass selbst eine kurze Inanspruchnahme von Elternzeit Auswirkungen auf die Kinderbetreuungszeiten der Väter danach hat. Die Verteilung der Sorgearbeit innerhalb der Paare ist dabei maßgeblich von den Faktoren Arbeitszeiten (Reimer und Andernach 2015), Bildungsstand (Boll et al. 2011: 52), Einkommen sowie Dauer der Elternzeit (Schober und Zoch 2019) abhängig. Ein Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland deutet beispielsweise darauf hin, dass nicht die ungleiche Aufteilung des Erwerbseinkommens zwischen Müttern und Vätern vor Geburt eines Kindes eine Rolle spielt, sondern die absolute Höhe des Haushaltseinkommens darüber entscheidet, ob es sich eine Familie leisten kann, für zwei Monate oder länger auf bis zu 35 % des Einkommens eines Elternteils zu verzichten (Samtleben et al. 2019: 609 ff.). Die Parallelität zur Corona-Pandemie ist bezüglich des Einkommensfaktors ersichtlich. Je höher das Haushaltseinkommen ist, desto gleicher erfolgt die Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen Müttern und Vätern bzw. desto mehr Männer übernehmen die Kinderbetreuung während der Pandemie (Möhring et al. 2020: 14).

Die SowiTra-Studie zeigt, dass 23 % der Väter, die maximal zwei Monate Elterngeld in Anspruch genommen haben und 40 % der Väter, die über zwei Monate Auszeit genommen haben, ihre Arbeitszeit danach reduzieren (Pfahl et al. 2014: 129). Zugleich übernahm die Mehrheit der Befragten Väter mit einer Bezugsdauer von zwei Monaten danach etwa 40 % der Kinderbetreuung im Haushalt und etwa die Hälfte derjenigen mit mehr als zwei Monaten sogar 40-60% der Erziehungsarbeit (ebd.: 184). Konkret arbeiten Väter, die Elterngeld in Anspruch genommen haben etwa vier Stunden weniger pro Woche. Die Erhöhung der durchschnittlichen Zeitverwendung für Kinderbetreuung ist hierbei nicht abhängig von der Dauer oder der simultanen Nutzung des Paares und beträgt etwa eine Stunde mehr pro Tag (Bünning 2015: 744). Die Auswirkungen der Vätermonate können damit erklärt werden, dass die innerfamiliären Verhandlungspositionen im Sinne der Ressourcen-Theorie angeglichen werden, aber auch damit, dass Väter eine stärkere Beziehung zu ihren Kindern aufbauen. Weiterhin können soziale Normen sowie Geschlechterideologien aufgebrochen werden, indem sich Väter in Vaterschaft üben und darüber erfahren, dass Sorgearbeit erlernbar ist und nicht von Natur aus den Frauen vorbehalten ist (ebd.: 740).

Auch erste Studien zu den Auswirkungen der Corona-Krise legen einen leichten Einfluss auf die Kinderbetreuungszeiten von Vätern nahe. „So ist der Anteil der Männer, die den überwiegenden Anteil übernehmen, während der Pandemie von sechs auf 12 Prozent angestiegen“ (Kohlrausch und Zucco 2020: 6). 16,3 % der Männer haben nach eigenen Angaben ihre Arbeitszeit reduziert, um der Betreuung nachzukommen (ebd.: 9). Die WZB-Studie kommt zu dem Ergebnis, dass sich die meisten der befragten Eltern gemeinsam um die Kinderbetreuung kümmern (Bünning et al. 2020b). Die Mannheimer Corona-Studie hingegen ergibt, dass in etwa der Hälfte der Haushalte die Kinderbetreuung während der Pandemie von den Müttern übernommen wird, in ca. einem Viertel aller Haushalte die Kinderbetreuung zwischen den Müttern und Vätern aufgeteilt wird und in einem Viertel aller Haushalte die Väter die alleinige Kinderbetreuung übernehmen (Möhring et al. 2020: 13). Die aktuellen Werte hinsichtlich der Kinderbetreuung in deutschen Haushalten vor und während der Corona-Pandemie deuten somit zunächst nicht auf eine steigende Geschlechterungleichheit hin (ebd.: 13f.). Auch erste Auswertungen der SOEP-CoV-Studie zeigen, dass sich eine „im Durchschnitt gleichmäßige Aufteilung hinsichtlich der Mehrbelastung zwischen Männern und Frauen in der Kinderbetreuung“ während des Shutdowns ergeben hat und somit bislang nicht von einer Vergrößerung der Ungleichheit zwischen Müttern und Vätern hinsichtlich der Zeit, die für die Kinderbetreuung aufgewendet wird, ausgegangen werden kann (Zinn 2020: 2).

7.3 Was bedeutet das für Deutschland, gegenwärtig und in Zukunft?

Durch die Corona-Pandemie wird die Rollenverteilung in Familien mit Kindern erneut in den Fokus öffentlicher Diskussionen gerückt. Mit Einführung des Elterngeldes im Jahre 2007 und der Einführung der Partnermonate 2015 wurden Anreize in Richtung mehr Gleichheit beider Elternteile in der Kinderbetreuung geschaffen. Die Parallelität von Kinderbetreuung in der Elternzeit und Kinderbetreuung während der Pandemie ist gegeben, da die Eltern ihre Kinder ganztägig ohne Hilfe von Betreuungseinrichtungen zuhause betreuen. Zudem lassen sich ähnliche Effekte in Bezug auf das Einkommen erkennen. Auch die Dauer der Kita- und Schulschließungen entspricht mindestens den durchschnittlichen Bezugszeiten von Elterngeld durch Väter. Die Nachhaltigkeit der Verhaltensänderungen bei der Aufteilung der Kinderbetreuung wird nach der Krise als umso größer erwartet, je länger sich die Rückkehr zum Regelbetrieb in Schulen und Kitas hinzieht (Boll und Schüller 2020: 21). Nachweislich verbringen nahezu alle Väter, die mindestens drei Monate Elterngeld in Anspruch genommen haben, mehr Zeit mit ihren Kindern und entwickeln eine intensive Beziehung zu ihrem Kind (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017: 69). Erste Erkenntnisse zeigen, dass auch die Corona-Krise zu einer leichten Zunahme der Betreuungszeiten durch Väter führt. Dennoch ist es zu früh daraus einen Schluss auf die langfristigen Auswirkungen der Pandemie auf die Geschlechtergleichheit zu ziehen. Noch immer tragen überwiegend Mütter die Hauptlast in der Kinderbetreuung. Zudem sind die Effekte des Elterngeldes auf die Väter beschränkt, die dieses freiwillig in Anspruch nehmen. Darüberhinaus fokussieren sich die Vätermonate auf die ersten Monate nach Geburt eines Kindes und können daher nicht grundsätzlich auf alle von der Pandemie betroffenen Familien übertragen werden. Es kann zudem angenommen werden, dass in Familien mit älteren Kindern die Rollenverteilung bereits stärker manifestiert ist, als in Familien mit jungen Kindern (Boll und Schüller 2020: 22). Da der überwiegende Anteil der Kinder (6,8 Mio.) das 2. Lebensjahr bereits überschritten hat (Statistisches Bundesamt 2020), ist davon auszugehen, dass die Corona-Krise einen niedrigeren Einfluss auf eine egalitäre Arbeitsteilung verglichen mit der Inanspruchnahme von Elternzeit hat.

Die vorhandenen Studien zeigen zugleich, dass der Elterngeldbezug durch Väter vorhandene Geschlechternormen beeinflussen kann. Auch die Corona-Pandemie könnte aufgrund der erzwungenen Neuorganisation der Kinderbetreuung sowie der durch gesetzliche und betriebliche Regelungen verursachten räumlichen Einschränkungen der Familien eine schrittweise Veränderung der

Geschlechternormen bewirken. Interessant ist die Frage, ob die Corona-Pandemie Auswirkungen auf die väterliche Inanspruchnahme von Elternzeit hat.

Literatur und Datenquellen

Aassve, Arnstein, Giulia Fuochi und Letizia Mencarini (2014): Desperate Housework: Relative Resources, Time Availability, Economic Dependency, and Gender Ideology Across Europe, *Journal of Family Issues*, 35, 8, 1000-1022.

Alon, Titan, Matthias Doepke, Jane Olmstead-Rumsey und Michele Tertilt (2020): The Impact of Covid-19 on Gender Equality, WP.

Bittmann, Michael, Paula England, Liana Sayer, George Matheson, Nancy Folbre (2003): When Does Gender Trump Money? Bargaining and Time in Household Work, *American Journal of Sociology*, 109, 1, 186-214.

Boll, Christina und Simone Schüller (2020): Die Lage ist ernst, aber nicht hoffnungslos – empirisch gestützte Überlegungen zur elterlichen Aufteilung der Kinderbetreuung vor, während und nach dem COVID-19 Lockdown, SOEPPapers 1089, DIW, Berlin.

Boll, Christina, Julian Sebastian Leppin und Nora Reich (2011): Einfluss der Elternzeit von Vätern auf die familiäre Arbeitsteilung im internationalen Vergleich, HWWI Policy Paper, No. 59, Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI), Hamburg

Brines, Julie (1994): Economic Dependency, Gender, and the Division of Labor at Home, *American Journal of Sociology*, 100, 3, 652-688.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Familienreport 2017 Leistungen, Wirkungen, Trends, aufgerufen über <https://www.bmfsfj.de/blob/119524/f51728a14e3c91c3d8ea657bb01bbab0/familienreport-2017-data.pdf> am 28.06.2020.

Bünning, Mareike, Lena Hipp und Stefan Munnes (2020a), Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, Pressemitteilung 15. April 2020.

Bünning, Mareike, Lena Hipp und Stefan Munnes (2020b): Ergebnisse: Stichprobe, aufgerufen über <https://www.wzb.eu/de/node/67069/subpage/67273> am 05.06.2020.

Bünning, Mareike (2015): What happens after the daddy months? Fathers' Involvement in Paid Work, Childcare, and Housework after Taking Parental Leave in Germany, *European Sociological Review*, 31, 6, 738-748.

Coverman, Shelley (1985): Explaining Husbands' Participation in Domestic Labor, *The Sociological Quarterly*, 26, 1, 81-97.

Greenstein, Theodore (2000): Economic Dependence, Gender, and the Division of Labor in the Home: A Replication and Extension, *Journal of Marriage and the Family*, 62, 322-335.

Hersch, Joni und Leslie Stratton (1994): Housework, wages, and the division of house-work time for employed spouses, *American Economic Review*, 84, 120-125.

Kohlrausch, Bettina und Aline Zucco (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt, Policy Brief WSI, 05/2020.

Möhring, Katja, Elias Naumann, Maximiliane Reifenscheid, Annelies G. Blom, Alexander Wenz, Tobias Rettig, Roni Lehrer, Ulrich Krieger, Sebastian Juhl, Sabine Friedel, Marina Fikel und Carina

Cornesse (2020): Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung.

Pfahl, Svenja, Stefan Reuyß, Dietmar Hobler und Sonja Weeber (2014): Nachhaltige Effekte der Elterngeldnutzung durch Väter, Projektbericht, SowiTra, Berlin.

Presser, Harriet (1994): Employment Schedules Among Dual-Earner Spouses and the Division of Household Labor by Gender, *American Sociological Review*, 59, 3, 348-364.

Reimer, Thordis und Björn Andernach (2015): Aktivierte Väter durch Elterngeld? - Eine Untersuchung des Zusammenhangs von väterlicher Elterngeldnutzung und ihren Kinderbetreuungszeiten, Beitrag zur Veranstaltung »Aktuelle Projekte familiensoziologischer Forschung« der Sektion Familiensoziologie – organisiert von Johannes Stauder und Matthias Pollmann-Schult.

Samtleben, Claire, Clara Schäper und Katharina Wrohlich (2019): Elterngeld und ElterngeldPlus: Nutzung durch Väter gestiegen, Aufteilung zwischen Müttern und Vätern aber noch sehr ungleich, DIW Wochenbericht 35.

Schober, Pia S. und Gundula Zoch (2019) Change in the gender division of domestic work after mothers or fathers took leave: Exploring alternative explanations, *European Societies*, 21, 1, 158-180.

Statistisches Bundesamt (2020): Bevölkerung: Deutschland, Stichtag, Altersjahre, aufgerufen über <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online?operation=abruftabelleBearbeiten&levelindex=1&levelid=1593176870994&auswahloperation=abruftabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&code=12411-0005&auswahltext=&werteabruf=Werteabruf#abreadcrumb> am 26.06.2020.

Tamm, Marcus (2018): Fathers' parental Leave-Taking, Childcare Involvement and Mothers' labor market Participation, Working Paper.

Zinn, Sabine (2020): Familienleben in Corona-Zeiten, Spotlights der SOEP-CoV Studie (1), Ergebnisbericht, aufgerufen über <https://www.soep-cov.de/Spotlights/> am 13.06.2020.

8 Gesundheit

8.1 Wie äußert sich der Lockdown und was ist zu erwarten?

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den gesundheitsspezifischen Unterschieden zwischen den Geschlechtern in der Corona Krise. Die theoretische Grundlage basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Gender Medizin. Diese betrachtet medizinische Themen aus einem geschlechtersensiblen Blickwinkel und berücksichtigt geschlechtsspezifische Einflussfaktoren bei der Diagnose und Therapie (Kindler- Röhrborn & Pfeleiderer: 2012, S. 146). Innerhalb der Gender Medizin wird zwischen dem sozialen und dem biologischen Geschlecht unterschieden. Während sich dem sozialen Geschlecht alles zuordnen lässt, was durch unser Umfeld und Gewohnheiten beeinflusst wird, wie zum Beispiel unsere Ernährung, Erziehung oder der Beruf, zählt zum biologischen Geschlecht alles, was sich durch physiologische und anatomische Unterschiede zwischen Mann und Frau erklären lässt. Darunter fallen zum Beispiel Unterschiede im Hormonhaushalt, im Immunsystem oder der Körperfettverteilung (GenderMedWiki: 2019). Hierzu werden zwei Hypothesen aufgestellt, die genauer betrachtet werden.

1) Männer haben ein höheres Risiko für einen schwereren Verlauf der Erkrankung und sterben häufiger an Covid-19 als Frauen. Dieser Zusammenhang ist nicht nur in Deutschland zu beobachten, sondern deckt sich mit Beobachtungen aus anderen Ländern. Erste Daten haben ergeben, dass Männer bis zu 50% häufiger aufgrund einer Covid-19 Erkrankung im Krankenhaus aufgenommen werden, auf Intensivstationen findet sich teilweise ein Männeranteil von 70-80% (Gebhard et al: 2020, S. 6). Unter den an Covid-19 Verstorbenen in Deutschland findet sich ein Anteil von 55% Männern zu 45% Frauen (Robert Koch Institut: 2020). Bemerkenswert ist, dass in allen Altersgruppen außer den 90- bis über 100-jährigen mehr Männer sterben als Frauen (Statistisches Bundesamt: 2020). Da das Risiko an Covid-19 zu sterben mit dem Alter zunimmt und Frauen häufiger ein Alter von über 90 erreichen, widerspricht diese Ausnahme nicht der Hypothese. Die Auswirkungen des Lockdowns auf die Geschlechterverhältnisse lassen sich daraus jedoch nicht ablesen. Es ließe sich aber argumentieren, dass die Zahl von männlichen Covid-19 Patienten auf der Intensivstation deutlich höher ist, während die Sterberate verhältnismäßig ausgeglichen ist. Mit Blick auf die Alters- und Geschlechterverteilung der Todesfälle, könnte die Entlastung des Gesundheitssystems durch den Lockdown, also vor allem für männliche Patienten mit schwerem Krankheitsverlauf, lebensrettend gewesen sein. Denn im Vergleich haben Länder, in denen das Gesundheitssystem überlastet war, einen noch höheren Anteil an verstorbenen Männern. Beispielsweise hatte Italien Anfang April einen Anteil von 68% verstorbenen Männern zu 32% verstorbenen Frauen, mittlerweile ist das Verhältnis auf 58% zu 42% Frauen zurückgegangen (Istituto Superiore di Sanità: 2020).

2) Frauen haben ein höheres Risiko an Covid-19 zu erkranken als Männer, weil sie häufiger in systemrelevanten Berufen arbeiten und somit einem vermehrten Kontakt zu Menschen ausgesetzt sind. Der Begriff der systemrelevanten Berufe wurde vor allem durch den Lockdown in der Corona Krise aktuell, er umfasst Berufsgruppen, die trotz Ausgangsbeschränkungen und Ladenschließungen normal weiterarbeiten, um die Versorgung der Bevölkerung zu sichern. Aus Zahlen des DIW (Koebe et al: 2020, S.6) lässt sich ableiten, dass Frauen zu einem deutlich höheren Anteil in systemrelevanten Berufen arbeiten. Hier wurde differenziert nach Berufen, die auch tatsächlich einen erhöhten Kontakt zu Mitmenschen aufweisen. Zu dieser Kategorie zählen Berufe im Gesundheitswesen, zum Beispiel Krankenhäuser und Arztpraxen. Gerade, wenn wie im Krankenhaus notwendigerweise direkter Kontakt zu Covid-19 Patienten besteht, wirkt sich das auf das Infektionsrisiko aus. Aber auch im Einzelhandel, zum Beispiel in Supermärkten, Drogerien und Apotheken besteht tagtäglich Kontakt zu unterschiedlichen Menschen. All diese Berufe können mit einem Frauenanteil von über 70% als Frauenberufe gezählt werden. Da der Lockdown aktuell wieder aufgelockert wurde und die Gesellschaft langsam zur Normalität zurückkehrt, kann hier zusätzlich zu den rein

systemrelevanten Berufen der Frauenanteil im Gastronomie- und im Hotelgewerbe dazugezählt werden, der 2019 ebenfalls bei fast 70% lag (Statistisches Bundesamt: 2019). Auch hier besteht vermehrter Kontakt zu Mitmenschen durch die Betreuung der Gäste.

8.2 Bisherige Evidenz zu den gesundheitsökonomischen Folgen

Das Männer ein höheres Risiko für einen schwereren Krankheitsverlauf haben, fällt auf den ersten Blick unter den Aspekt des biologischen Geschlechts. Vermutet wird eine bessere Immunantwort von Frauen auf das Covid-19 Virus, denn Frauen können allgemein besser Infektionskrankheiten abwehren als Männer (Kindler- Röhrborn & Pfeleiderer: 2012, S. 147). Als Grund werden Unterschiede in den Hormonen genannt, vor allem das Hormon Östrogen scheint eine schützende Rolle zu spielen (Grandi et al: 2020, S.233). Da dies aber auf Frauen im gebärfähigen Alter zutrifft, kann es keine Erklärung für die geringeren Todeszahlen im höheren Alter liefern. Ein weiterer Erklärungsansatz, warum Männer häufiger einen schweren Krankheitsverlauf erleiden, findet sich in den Risikofaktoren. Zu diesen gehören bei Covid-19 besonders bestimmte Erkrankungsbilder, die zu einem größeren Anteil Männer betreffen. Dazu zählt zum Beispiel Übergewicht, Diabetes, ein Schlaganfall, aber auch einige Herz- und Krebserkrankungen (Sharma et al: 2020, S.12). Während zum Beispiel 67% der Männer als übergewichtig zählen, sind es auf Seite der Frauen 53% (RKI Gesundheitsmonitoring: 2013). Die Wahrscheinlichkeit für einen Herzinfarkt (7% bei Männern zu 2,5% bei Frauen) und für koronare Herzerkrankungen (12,5% zu 6,4% Lebenszeitprävalenz) ist ebenfalls deutlich höher bei Männern (Gößwald et al: 2013). Hier kommt dann auch der Aspekt des sozialen Geschlechts zum Tragen, da diese Erkrankungen zu einem großen Anteil durch unser Gesundheitsverhalten, zum Beispiel unserer Ernährung, aber auch durch Alkoholkonsum gefördert werden. Frauen ernähren sich im Durchschnitt gesünder (RKI Gesundheitsmonitoring: 2013) und trinken weniger Alkohol (GenderMedWiki: 2017). Auch der Anteil an Rauchern ist mit 26,4% zu 20,2% höher unter Männern (Atzendorf et al: 2020, S.579), die Gründe fürs Rauchen können mit der Prägung durch das Umfeld ebenfalls dem sozialen Geschlecht zugeordnet werden.

Die zweite Hypothese fällt eher unter den Aspekt des sozialen Geschlechts, da die Berufswahl sehr durch unser Umfeld und die Historie geprägt wird. Es gibt kaum biologische Gründe für die Berufswahl. Allerdings könnte das Infektionsrisiko theoretisch biologisch beeinflusst werden. Die Infektionszahlen in Deutschland sind allerdings mit 52% infizierten Frauen und 48% infizierten Männern (Statistisches Bundesamt: 2020) nahezu ausgeglichen, sodass die Hypothese nicht aussagekräftig beantwortet werden kann. Es ist allenfalls eine Tendenz zu erahnen. Fraglich ist, wie es zu diesen Zahlen kommt. Gerade im medizinischen Bereich mit direktem Patientenkontakt ist es verwunderlich, warum sich nicht anteilig mehr Frauen anstecken. Ein Erklärungsansatz wäre die Theorie, dass die Dunkelziffer bei Frauen erhöht ist, da sie öfter milde Verläufe der Erkrankung haben. Ein anderer Ansatz wäre auch hier die Überlegung einer biologischen Ursache wie einer besseren Immunantwort.

Auch die Hypothese, dass Kindern trotz erhöhter Sozialkontakte eher geringe Ansteckungszahlen vorweisen (Zhang et al: 2020, S.1), könnte hier übertragen werden. Dies ist allerdings umstritten, denn während die einen argumentieren, dass Kinder sich genauso häufig anstecken, wie Erwachsene und nur mildere Verläufe haben (Schumacher: 2020, S. 8) finden andere Ergebnisse dafür, dass Kinder tatsächlich weniger anfällig für Covid-19 Infektionen sind (Zhang et al: 2020, S.1). Allerdings darf dabei die Wirkung der Schulschließungen nicht unbeachtet gelassen werden, denn diese reduzieren deutlich die Kontakte von Kindern und somit auch das Infektionsrisiko. Hier müssen weitere Forschungsergebnisse abgewartet werden.

Die Zahlen, die für Deutschland herausgearbeitet wurden, gelten in vielen Punkten genauso in anderen Ländern. Das betrifft zum einen den Aspekt, dass Männer stärker von Covid-19 betroffen sind. Zum anderen sind die Frauenanteile in systemrelevanten Berufen in vielen OECD Ländern (OECD: 2020) ähnlich hoch oder sogar höher als in Deutschland.

8.3 Was bedeutet das für Deutschland, gegenwärtig und in Zukunft?

Gegenwärtig bedeuten diese Erkenntnisse erstens, dass eine geschlechtsspezifische Betrachtung der Erkrankung notwendig ist, sowie die besondere Beobachtung von Risikofaktoren. Denn die Covid-19 Pandemie ist eine einmalige Gelegenheit, weltweit auf geschlechterspezifische Unterschiede in bestimmten Erkrankungen aufmerksam zu machen und zukunftsorientiert den Forschungsbedarf an angepasste Medikamente und Behandlungen hervorzuheben. Gerade weil das erhöhte Risiko für Männer auch bei anderen Atemwegserkrankungen zu beobachten ist (Roche: 2020) und Frauen dahingehend eine bessere Immunantwort zu haben scheinen, ist es besonders interessant nicht nur für die aktuelle Situation, sondern auch für die Zukunft zu forschen.

Zweitens ist es eine interessante Frage, warum sich anteilig nicht mehr Frauen anstecken als Männer. Ursachen dafür könnten langfristig helfen die Infektionsketten zu unterbrechen und das Risiko für die Geschlechter besser zu bewerten. Unter Berücksichtigung der hohen Frauenanteile in systemrelevanten Berufen wird dabei die Bedeutung der Arbeit dieser Frauen hervorgehoben und gewürdigt. Nicht umsonst heben einige Forschungsarbeiten hervor, dass Frauen die treibende Kraft der Krise sind. Auf der anderen Seite sind Frauen immer noch unterrepräsentiert in Führungspositionen, obwohl sie einen Großteil der Arbeit bewältigen (OECD: 2020). Durch die Aufmerksamkeit, die systemrelevanten Berufen aktuell zu Teil wird, bietet sich die Möglichkeit dies langfristig zu ändern. Zusätzlich kann erwartet werden, dass das Ansehen in den systemrelevanten Berufsgruppen durch die Covid-19 Krise steigt und sich das langfristig auch im Lohn widerspiegeln könnte.

Aus Sicht dieser Arbeit könnten Frauen aus gesundheitlicher Perspektive sogar einen doppelten Vorteil haben, wenn sie sowohl tendenziell mildere Verläufe der Covid-19 Erkrankung haben als auch ein verhältnismäßig geringes Infektionsrisiko. Wenn diese Effekte gezeigt und bestärkt werden, könnten Frauen früher und vermehrt in den Alltag zurückkehren, während Männer einem höheren Risiko ausgesetzt wären und somit angehalten werden sich vorsichtiger zu verhalten. Dies könnte die Position der Frauen in der Wirtschaft stärken. Erklärungsansätze für die ausgeglichenen Infektionszahlen zwischen den Geschlechtern und entsprechende Studien sind zur Bekräftigung dieser Aussage allerdings notwendig.

Literatur und Datenquellen

Atzendorf J., Rauschert C., Seitz N.N., Lochbühler K. & Kraus L. (2019). "The Use of Alcohol, Tobacco, Illegal Drugs and Medicines: An Estimate of Consumption and Substance-Related Disorders in Germany". Deutsches Ärzteblatt Int. 2019;116(35-36):577-584. <https://doi.org/10.3238/arztebl.2019.0577>.

Gebhard C., Regitz-Zagrosek V., Neuhauser H., Morgan R. & Klein S. (2020). „Impact of Sex and Gender on COVID-19 Outcomes in Europe“, Biology of Sex Differences volume 11, Article number: 29, doi: 10.1186/s13293-020-00304-9.

GenderMedWiki (2019). Modul 1: Geschlecht und Medizin/Fachartikel. Universität Münster, https://gendermedwiki.uni-muenster.de/mediawiki/index.php/Modul_1:_Geschlecht_und_Medizin/Fachartikel, aufgerufen am 30.06.2020.

GenderMedWiki (2017). Alkoholabhängigkeit/Fachartikel. Universität Münster, <https://gendermedwiki.uni-muenster.de/mediawiki/index.php/Alkoholabh%C3%A4ngigkeit/Fachartikel>, aufgerufen am 30.06.2020.

Gößwald A., Schienkiewitz A., Nowossadeck E. & Busch M. (2013). Prävalenz von Herzinfarkt und koronarer Herzkrankheit bei Erwachsenen im Alter von 40 bis 79 Jahren in Deutschland, Robert Koch-Institut, Epidemiologie und Gesundheitsberichterstattung. 56.

Grandi G., Facchinetti F. & Bitzer J. (2020). "The gendered impact of coronavirus disease (COVID-19): do estrogens play a role?", *The European Journal of Contraception & Reproductive Health Care*, 25:3, 233-234, DOI: 10.1080/13625187.2020.1766017.

Istituto Superiore di Sanità (2020). "Characteristics of SARS-CoV-2 patients dying in Italy, Report based on available data on June 25th", https://www.epicentro.iss.it/en/coronavirus/bollettino/Report-COVID-2019_25_june_2020.pdf, aufgerufen am 09.07.2020.

Istituto Superiore di Sanità (2020). "Caratteristiche dei pazienti deceduti positivi a COVID-19 in Italia, Dati al 6 aprile 2020", https://www.sigg.it/wp-content/uploads/2020/04/Report-COVID-2019_6_aprile.pdf, aufgerufen am 09.07.2020.

Kindler- Röhrborn A. & Pfeleiderer B. (2012). „Gendermedizin – Modewort oder Notwendigkeit? Die Rolle des Geschlechts in der Medizin.“ *XX Die Zeitschrift für Frauen in der Medizin 2012, Genderperspektiven / Topthema*; 1(3): 146-152, DOI: 10.1055/s-0032-1316277.

Koebe J. S. C., Schrenker A. & Zucco A. (2020). "Systemrelevant und dennoch kaum anerkannt: Das Lohn- und Prestigeniveau unverzichtbarer Berufe in Zeiten von Corona." DIW Berlin.

OECD (2020). "Women at the core of the fight against COVID-19 crisis." https://read.oecd-ilibrary.org/view/?ref=127_127000-awfnqj80me&title=Women-at-the-core-of-the-fight-against-COVID-19-crisis, aufgerufen am 09.07.2020.

Robert Koch Institut (2020). „Täglicher Lagebericht des RKI zur Coronavirus-Krankheit-2019 (COVID-19) – 08.07.2020 – AKTUALISIRTER STAND FÜR DEUTSCHLAND“. https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Situationsberichte/2020-07-08-de.pdf?__blob=publicationFile, aufgerufen am 09.07.2020.

Robert Koch Institut (2013). Gesundheitsmonitoring: Chronische Erkrankungen. Erhebung von 2008 bis 2011, https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Themen/Chronische_Erkrankungen/Diabetes/Diabetes_node.html, aufgerufen am 30.06.2020.

Roche (2020). „Warum das neuartige Coronavirus mehr Männer als Frauen trifft“ <https://www.roche.de/about/stories/geschlechterunterschied-covid19.html>, aufgerufen am 18.06.2020.

Schumacher B. (2020). „Auch Kinder können schwer an COVID-19 erkranken.“ *Pädiatrie*, 32(2), 8–11. <https://doi.org/10.1007/s15014-020-2313-1>.

Sharma G., Volgman A.S. & Michos E.D. (2020). „Sex Differences in Mortality from COVID-19 Pandemic: Are Men Vulnerable and Women Protected?“, *JACC Case Reports* (2020), <https://doi.org/10.1016/j.jaccas.2020.04.027>.

Zhang J., Litvinova M., Liang Y., Wang Y., Wang W., Zhao S., Wu O., Merler S., Viboud, C., Vespignani A., Ajelli M. & Yu, H. (2020). "Changes in contact patterns shape the dynamics of the COVID-19 outbreak in China." *Science* Vol. 368, pp. 1481-148, DOI: 10.1126/science. abb8001.

9 Geburten und Schwangerschaftsabbrüche

9.1 Wie äußert sich der Lockdown und was ist zu erwarten?

Während des Lockdown in Deutschland wurden strenge Regelungen bezüglich stationärer Entbindungen getroffen. Der partnerschaftliche Beistand während der Geburt sowie des sich anschließenden Aufenthaltes im Krankenhaus wurde zeitlich stark begrenzt oder vollständig untersagt. Auch aus diesem Grund erleben Frauen eine erhöhte Belastung während und nach der Entbindung. Sie sind zunehmend auf sich gestellt. (Deutscher Hebammenverband, 2020) Außerdem kann die Bindung des Vaters zum Kind erst aufgebaut werden, wenn Mutter und Kind aus dem Krankenhaus entlassen werden. Bei Geburtsverläufen mit Komplikationen kann die fehlende Unterstützung eines Vertrauten zusätzlich psychische Belastungen mit sich bringen.

Eine ungewollte Schwangerschaft stellt ebenfalls eine besondere Herausforderung während des Lockdown dar. Die Termine für eine erforderliche persönliche Beratung, das Arztgespräch sowie der darauffolgende Abbruch sind erschwert zu erhalten, weil nicht überall und kurzfristig Hygienekonzepte in Beratungsstellen und Praxen umgesetzt werden konnten. Mitunter fanden und finden die Beratungen aufgrund der Pandemie digital statt, die erforderliche Bestätigung erfolgt postalisch. Dies verlängert den Prozess bis zum durchgeführten Schwangerschaftsabbruch. (Profamilia, 2020)

Die erhöhten Belastungen lassen sich mit dem Konzept der Kritischen Lebensereignisse erklären. Wobei von einer Kumulation kritischer Lebensereignisse ausgegangen werden kann. Sowohl die Geburt eines Kindes, als Teil des „normativen“ Lebenslaufes, als auch eine ungewollte Schwangerschaft (mitunter auch mit einem Schwangerschaftsabbruch verbunden) führen zu einem Missverhältnis zwischen den aktuellen Herausforderungen und den zur Verfügung stehenden Bewältigungsmustern bzw. zur Verfügung stehenden Ressourcen. Beide Ereignisse sind für Frauen mit sehr intensiven Gefühlen verbunden. (Filipp/Aymanns, 2009)

Hinzu kommt das Erleben der Pandemie mit den entsprechenden sozialpolitischen Maßnahmen. Die Pandemie wirkt auf den einzelnen Menschen unkontrollierbar und vor allem ist die Dauer der Aufrechterhaltung der Einschränkungen unvorhersagbar. Das Ohnmachtsgefühl schränkt Menschen in der subjektiv erlebten Selbstwirksamkeit ein. Besonders Frauen, die sich, wie im vorherigen Absatz beschrieben, in einem emotionalen Ausnahmezustand befinden, erleben diese unsichtbare Bedrohung durch eine Krankheit unter der Bedingung einer Schwangerschaft besonders bedrohlich. In diesem Zusammenhang sei auf das Transaktionale Stressmodell von Lazarus/Folkman verwiesen, die von einem besonders hohen Stressempfinden bei bedrohlicher bzw. schädigender Bewertung der Situation ausgehen. (Lazarus/Folkman, 1984)

Zur weiteren Kumulation der Belastung kommt es aufgrund der stark eingeschränkten sozialen Unterstützung. Die soziale Unterstützung wirkt sowohl puffernd als auch stressmildernd (Manz/Schepank, 1989). Der untersagte Kontakt unter der Geburt und danach bedeutet für die werdende Mutter ebenfalls das volle Erleben einer körperlich anstrengenden, schmerzhaften Situation ohne die emotionale Unterstützung durch den Partner/einer Partnerin. Die puffernde Wirkung zeigt sich in der Schmerz- und Angstlinderung der Gebärenden. Dieser positive Effekt bleibt den Frauen unter den Bedingungen des Lockdown versagt. (Deutscher Hebammenverband, 2020)

Auf der Basis der beschriebenen Zusammenhänge kann von einer extrem hohen Belastung der Frau unter der Geburt sowie einem Schwangerschaftsabbruch ausgegangen werden.

Aus der obigen Situationsbeschreibung sowie der Grundlage des Konzepts der kritischen Lebensereignisse können folgende Thesen abgeleitet werden:

Es ist davon auszugehen, dass

- a) Hausgeburten zunehmen.
- b) die digitale häusliche Nachsorge umgesetzt wird bzw. das Angebot steigt.
- c) sich das Zusammenwachsen als Familie nach der Geburt verlangsamt bzw. erschwert, weil Mutter und Neugeborenes im Krankenhäusern isoliert von den weiteren Familienmitgliedern einige Tage verbringen.
- d) der Partner der Gebärenden mehr Hausarbeit und Kinderbetreuung leistet während und nach ihrem Krankenhausaufenthalt.
- e) die Schwangerschaften bzw. Geburtenrate steigt.
- f) Versuche von illegalen Schwangerschaftsabbrüchen steigen.

9.2 Bisherige Evidenz zu den sozialen Folgen

Das Regionalbüro der WHO für Europa veröffentlichte auf ihrer Internetseite einen Erfahrungsbericht über „Positive Erfahrungen bei der Geburt zu Zeiten von COVID-19“ von einer Koordinatorin für das Hebammenwesen in Rimini. Um den Recht einer sicheren und positiven Geburt zu erfahren wurde u.a. (bedarfswise psychologische) Videoberatung und digitale Gruppentreffen mit Experten umgesetzt sowie die Teleberatung für (werdende) Mütter umgesetzt. (Colonna, 2020)

Studien (Pfahl/Reuyß et al, 2014) bezüglich der Zeitverteilung haben gezeigt, dass Männer die Elternzeit genommen haben, auch anschließend mehr Zeit für die Kinderbetreuung aufwenden.

In Deutschland verringert sich seit Jahren die Zahl der Ärzte, welche Schwangerschaftsabbrüche durchführen dürfen. Im Jahr 2003 gab es knapp über 2.000 und im vergangenen Jahr nur noch 1.149 Einrichtungen mit diesem Leistungsangebot (Fischhaber, 2020). Der Rückgang ergibt sich aus dem gehobenen Alter der zugelassenen und berechtigten Ärzte. Die Anzahl der Ärzte, die Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland durchführen, ist gesunken und der Prozess vom Erstgespräch bis zum Abbruch dauert länger (Fischhaber, 2020). Zudem sind ca. 60 % der Ärzte mit dem Fachbereich Frauenheilkunde 50 Jahre oder älter (Anlage 1) und gehören demnach zur vom RKI (Robert-Koch-Institut) definierten Risikogruppe zur Erkrankung an COVID-19. Insgesamt sank die Zahl der durchgeführten Abbrüche im ersten Quartal diesen Jahres um 2 % gegenüber dem Vorjahresquartal (Anlage 4) (Destatis, 2020).

Die Geburtenstatistik vom Statistisches Bundesamt von 1985 lässt eine Betrachtung mit einer ähnlichen Situation zu, der Spanischen Grippe im damaligen Reichsgebiete (1918-1920). Die zeigt einen Anstieg um > 200.000 Geburten von 1920 bis 1924 (Anlage 3). Ein Geburtenanstieg nach der Spanischen Grippe war Global zu verzeichnen (Roshani, 2020).

Eine Studie der TU München und dem RWI (Ebert/Steinert, 2020) zeigt, dass Gewalt gegen Frauen steigt, hierzu zählen sexuelle Übergriffe. 3,6 % der Teilnehmenden gaben an, zum Sex von ihrem Partner gezwungen worden zu sein. Die Mehrheit der Befragten gab zudem an nicht zu wissen, wie sie sich an eine Hilfestelle wenden kann. Eine europaweit angelegte Datenerhebung der WHO zeigte, dass allein im April 2020 die Notrufe aufgrund geschlechterspezifischer Gewalt um 60 % anstieg (Kluge, 2020). Trotz vermuteter hoher Dunkelziffer weisen beide Studien einen Anstieg nach.

9.3 Was bedeutet das für Deutschland, gegenwärtig und in Zukunft?

Der Bedarf an Hausgeburten steigt bereits unter der Pandemie an, um eine individuellere Betreuung zu erhalten welche die Einbeziehung der Familie ermöglicht. Die Umsetzung findet jedoch (noch) nicht statt. Wie der WHO-Bericht zeigt arbeiten Hebammen bereits in eine ergänzende digitale Betreuung um den erforderlichen engen Kontakt mit den Frauen sicherzustellen sowie den Hygienevorschriften besser gerecht zu werden.

Die bereits außerhalb der Pandemie als kritisches Lebensereignis eingestufte Situation der Geburt wird verschärft durch die Trennung der Familie während des Krankenhausaufenthaltes, welches zu einem erschwerten Zusammenwachsen der Familie führen kann. Gleichzeitig kann die strikte Trennung vom Partner dazu führen, dass dieser vermehrt Aufgaben in der Hausarbeit sowie der Betreuung bereits vorhandenen Kinder übernimmt. Dieser Effekt kann auch nachwirken ähnlich den langfristigen Auswirkungen von Elternzeit von Männern.

Werden Daten der letzten großen Pandemie, der spanischen Grippe, herangezogen, lässt sich vermuten, dass unter solchen Extrembedingungen die Geburtenrate steigt. Gründe hierfür können sein, dass die Menschen in der Häuslichkeit mehr Zeit zusammen verbringen, die Möglichkeit engerer Kontakte mit Dritten sehr gering ist und der Zugang zu anderen Freizeitbeschäftigungen ebenfalls stark eingeschränkt ist.

Die durch die Pandemie erschwerte Erreichbarkeit von Beratungsstellen und zum Schwangerschaftsabbruch berechtigter Ärzte bringt ungewollt Schwangere in zeitliche Not bezüglich der Einhaltung der gesetzlichen Fristen. Aufgrund der fehlenden sozialen Unterstützung, mangels Kontakte zu Beratungsstellen und partnerschaftlichem Druck (s. Studie der TU München/RWI, 2020) bleibt den betroffenen Frauen das Angebot verwehrt. Eine Folge könnte sein, dass sie Notlösungen suchen u. a. im illegalen Schwangerschaftsabbruch.

Zusammenfassend ist in Bezug auf Geburten und Schwangerschaftsabbrüchen eine erhöhte Belastung der Frauen und eine stärkere Rückkehr in alte geschlechterspezifische Verteilung der Verantwortung in Bezug auf Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbrüche zu erwarten. Es ist notwendig, dass die Gesellschaft auf solche Pandemien vorbereitet ist und die Möglichkeit besteht, die Arbeit von Beratungsstellen, Ärzten und Hebammen fortbesteht unter anderen Bedingungen. Diese mussten und müssen unter COVID-19 ausgebaut werden, wie z. Bsp. die Videoberatung. Dafür müssen Menschen technisch ausgestattet sein, befähigt werden und die gegebenen Alternativen anwenden können.

Schwangeren muss bei einem Wunsch nach Abbruch die Entscheidungsfreiheit gelassen und ermöglicht werden. Politisch wird aktuell über die Möglichkeiten und geltenden Regularien bezüglich Schwangerschaftsabbrüchen diskutiert (Ärzteblatt, 2020). Es ist denkbar, dass die Gesetze angepasst werden und den Frauen entgegenkommen.

Literatur und Datenquellen

Alon, T./Doepke, M./Olmstead-Rumsey, J./Tertilt, M. (2020): The Impact of Covid-19 on Gender Equality, WP

Ärzteblatt (2020): Schwangerschaftsberatung soll auch online möglich sein, <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/sw/Schwangerschaftsabbruch?s=&p=1&n=1&nid=111392>

Colonna, I. (2020): Positive Erfahrungen bei der Geburt zu Zeiten von COVID-19, <https://www.euro.who.int/de/health-topics/Health-systems/nursing-and-mid-wifery/news/news/2020/5/iliana-colonna-enabling-positive-birth-experiences-in-the-time-of-covid-19#>

Deutscher Hebammenverband, Deutscher Ärztinnenbund (2020): Gebärem im Corona-Zeiten: Frauen nicht alleine lassen, Pressemitteilung, Berlin 17.04.2020

Filipp, S.-H./Aymanns, P. (2009): Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen: Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens. Kohlhammer

Fischhaber, A. (2020): Schwangerschaftsabbrüche und Corona: Frauen in doppelter Not, <https://www.sueddeutsche.de/leben/corona-abtreibungen-kristina-haenel-1.4877744>

destatis (2020): Pressemitteilung Nr. 200 vom 4. Juni 2020, https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilung/2020/06/PD20_200_233.html

Ebert, C./Steinert, J. (2020): Gewalt an Frauen und Kindern in Deutschland während COVID-19-bedingten Ausgangsbeschränkungen

Kluge, H. H. P. (2020): Erklärung – Auch während der COVID-19-Pandemie ist Gewalt nicht vermeidbar sondern verhinderbar, <https://www.euro.who.int/de/media-centre/sections/statements/2020/statement-during-covid-19-pandemic,-violence-remains-preventable,-not-inevitable>

Lazarus, R./Folkman, S. (1984). Stress, Appraisal, and Coping. New York: Springer

Liebig, S./Kühne, S. (2020). Die Corona-Pandemie als kritisches Ereignis im Lebensverlauf – Design und erste Ergebnisse der SOEP-CoV Studie. Vortrag am WZB, Berlin, 29.4.2020.

Manz, R./Schepank, H. (1989): Soziale Unterstützung, belastende Lebensereignisse und psychogene Erkrankung in einer epidemiologischen Stichprobe. In: M. Angermeyer/ D. Klusmann (Hrsg.): Soziales Netzwerk. Ein neues Konzept für die Psychiatrie. S. 149-163

Möhring, K./Naumann, E./Reifenscheid, M./Blom, A.G./Wenz, A./Rettig, T./Lehrer, R./Krieger, U./Juhl, S./Friedel, S./Fikel, M./Cornesse, C. (2020): Mannheimer Corona-Studie.

Pfahl, S./Reuß, S. et al. (2014): Nachhaltige Effekte der Elterngeldnutzung durch Väter. Gleichstellungspolitische Auswirkungen von Elterngeldmonaten durch erwerbstätige Väter auf betrieblicher und partnerschaftlicher Ebene, Berlin

Profamilia (2020): Beratung, Information und Unterstützung, <https://www.profamilia.de/ueber-profamilia/aktuelles-zu-corona.html>

Profamilia (2020): Schwangerschaftsabbruch, <https://www.profamilia.de/themen/schwangerschaftsabbruch.html>

Robert-Koch-Institut (2020): Informationen und Hilfestellungen für Personen mit einem höheren Risiko für einen schweren COVID-19-Krankheitsverlauf, https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Risikogruppen.html

Röhling, L.-M. (2020): Engpässe bei Beratungsstellen für Schwangerschaftsabbrüche: https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-engpaesse-bei-beratungsstellen-fuer-schwangerschaftsabbrueche-_arid,1914001.html

Roshani, N.: Beschleunigung der Moderne – Wie die spanische Grippe die Welt veränderte, Science Notes, <https://sciencenotes.de/alles-wird-gut/spanische-grippe/>

Statistisches Bundesamt (1985): Bevölkerung gestern, heute und morgen, Verlag W. Kohlhammer, Wiesbaden

Wehrfritz, A. (2020): Corona: Nachfragen nach Hausgeburten in Forchheim steigt,
<https://www.nordbayern.de/region/forchheim/corona-nachfrage-nach-hausgeburten-in-forchheim-steigt-1.10035538>